

Er scheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet. Vierteljahrspreis 1 Mark 20 Pfennige ausschließlich Boten- und Postgebühren. Bestellungen werden in unserer Expedition, von den Boten, sowie allen Postanstalten angenommen.

Wochenblatt

Inserate werden mit 10 Pfennigen für die 4-gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen. Für Nachweis und Offerten-Aannahme 10 Pfennige Extragebühr. Fernsprech-Anschluss Nr. 12.

für Zschopau und Umgegend.



Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Zschopau, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Zschopau.

Nr. 124.

Sonnabend, den 20. Oktober 1906.

74. Jahrgang.

Einladung.

Am Tage der Einweihung unseres neuwählten Bürgermeisters, Herrn Dr. jur. Alfred Schneider,

Dienstag, den 30. Oktober 1906,
nachmittags 1/2 3 Uhr

soll ein gemeinschaftliches

Festmahl im Kaisersaale

stattfinden.

Wir laden dazu hiermit ein und ersuchen alle diejenigen, welche sich daran beteiligen wollen, ihre Namen in die im Rathaus liegende Teilnehmerliste bis längstens den 26. Oktober einzutragen. Der Preis des Gedeckes beträgt 2 Mk. 50 Pf.

Zschopau, am 19. Oktober 1906.

Der Stadtrat.

Die Stadtverordneten.

Moriz Drechsler, stellv. Bürgermeister.

Hübner, Vorsteher.

Bestellungen auf das Wochenblatt

werden jederzeit in der Expedition und bei allen Zeitungsboten angenommen.

Die Expedition des Wochenblattes.

Die letzten öffentlichen Impfungen in diesem Jahre betreffend.

Die letzten öffentlichen unentgeltlichen Impfungen für dieses Jahr werden in hiesiger Stadt

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, am 23., 24. und 25. Oktober, nachmittags von 2 bis 3 Uhr im Saale des Gasthauses zum „Meisterhaus“ hier

und zwar so erfolgen, daß

Herr Dr. med. Vehr Dienstag
Bahr Mittwoch und
Klöpper Donnerstag

impft.

Diejenigen Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche mit ihren in diesem Jahre impfpflichtigen Kindern und Pflegebefohlenen in keinem der anberaumten Impfungstermine erschienen sind, auch, daß sie der Impfpflicht genügt, bez. davon befreit, durch ärztliche Zeugnisse noch nicht nachgewiesen haben, werden hiermit aufgefordert, ihre impfpflichtigen Zöglinge in einem der obigen Schlupftermine zur Impfung bringen zu lassen oder bis zum 30. Oktober dieses Jahres an Ratstelle — Zimmer Nr. 4 — die ärztlichen Befreiungen nachzuweisen, bez. Bescheinigungen über die erfolgten Impfungen vorzuzeigen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist in Gemäßheit § 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen unnachlässiglich werden bestraft werden.

Zschopau, den 15. Oktober 1906.

Der Stadtrat.

J. V.: Moriz Drechsler.

Aus Sachsen.

Zschopau, den 19. Oktober 1906.

— Heute mittag traf Sr. Königliche Hoheit der Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar auf dem Dresdner Hauptbahnhof ein, um Sr. Majestät den König Friedrich August den Besuch zu erwidern, den dieser nach seiner Thronbesteigung zu Beginn des Sommers in der nachbarlichen Residenz abgeleistet hat. Das sächsische Volk und die Dresdner Bürgerschaft insbesondere begrüßt in diesem persönlichen Zusammentreffen der beiden kammverwandten Monarchen einen erneuten Beweis für die Festigung des deutschen Einheitsgedankens und der Zusammengehörigkeit der deutschen Bundesstaaten. Wie beim Einzuge anderer gekrönter Häupter, die im Laufe des Jahres in Dresden zur Begrüßung unseres Königs empfangen worden sind, werden sich die freudigen Grüße der Einwohnerschaft ebenfalls auch dem erlauchten Vetter unseres Herrscherhauses zuwenden, um ihm bei der Rückkehr ins grüne Thüringerland ein freundliches Willkommen an die sächsische Residenz als Geleit zu geben.

— Vom November ab soll versuchsweise an den Sonn- und Feiertagen eine Bestellung von Geldbriefen und Postanweisungen — abgesehen von den durch Einboten abzutragenden Sendungen — nicht mehr stattfinden. Den Geldempfängern, die regelmäßig ihre Sendungen abholen, ist die Abholung an den Sonntagen z. während der Schalterdienststunden auch fernherhin gestattet. Auch können solche Personen, die an Werktagen Geldbriefe und Postanweisungen im Wege der Bestellung erhalten, diese Sendungen an Sonntagen z. am Postschalter abholen, vorbehaltlich des Widerrufs für den Fall, daß aus zu umfangreicher Abholung wesentliche Unzulänglichkeiten entstehen sollten. Fällt ein Feiertag auf einen Sonnabend oder einen Montag, so ruht die Geldbestellung nur an einem Tage. Die Oberpostdirektionen haben je nach der Bedeutung des Feiertags für den betreffenden Ort zu bestimmen, ob die Geldbestellung an dem Feiertag oder an dem nachfolgenden oder vorausgehenden Sonntage zu ruhen hat. Durch einen in die Augen fallenden Anstieg im Schalterverkehr ist das Publikum auf den Wegfall der Geldbestellung an Sonntagen z. aufmerksam zu machen.

— Benutzung der Annahmestellen der Landbriefträger und Posthilfsstellen durch das Publikum. Jeder Landbriefträger und Posthilfsstelleninhaber hat bestimmungsgemäß ein Annahmehandbuch zu führen, das zur Eintragung der angenommenen Postanweisungen, Wertsendungen z. dient. Den Auslieferern steht es frei, die Eintragungen in das Annahmehandbuch des Landbriefträgers oder der Posthilfsstelle selbst zu bewirken. Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger oder den Posthilfsstelleninhaber ist der Auslieferer befugt, sich von der erfolgten Buchung zu überzeugen. Da die Postpflicht der Postverwaltung erst mit der durch die Eintragung in das Annahmehandbuch nachweisbaren Uebergabe der Sendungen an den Landbriefträger beginnt, das Eintragen in das Annahmehandbuch mithin von entscheidender Bedeutung ist, so kann dem Publikum

zur Sicherstellung nur immer von neuem empfohlen werden, von der erwähnten Einrichtung in jedem Falle Gebrauch zu machen. Der Posteinlieferungsschein wird erst bei der Ablieferung der Sendung an die Postanstalt ausgefertigt. Der Landbriefträger ist verpflichtet, ihn auf dem nächsten Bestimmungsorte dem Absender zu überbringen.

— Erhebungen zur Fleischsteuerung. Das Königl. Ministerium des Inneren läßt gegenwärtig Erhebungen anstellen über den Anstieg und Schmelzung von Rindern und Schweinen in den einzelnen Monaten der Jahre 1905 und 1906, ferner darüber, worauf die Ursache der Fleischsteuerung zurückzuführen ist und ob der gegenwärtige Stand der Viehhaltung einen Rückgang der Fleischpreise durch stärkeren Schlachtvieh-Austritt in den nächsten Monaten erwarten läßt. Auch über die Höhe der Fleischpreise in den Monaten September und Oktober werden jetzt Erhebungen angestellt. Diese Unterlagen sollen dazu dienen, festzustellen, ob die in der Presse aufgestellte Behauptung richtig ist, daß die eingetretene, die Viehhaltung wesentlich verteuernde Steigerung der Fleischpreise auf den Mangel an Schlachtvieh zurückzuführen ist.

— Sr. Maj. der König wird, wie wir schon mitgeteilt haben, das Leipziger Oktober-Meeting am kommenden Sonntag besuchen. Die Ankunft des Königs in Leipzig erfolgt mittels Sonderzuges auf dem Dresdner Bahnhof, von wo die bereitstehenden Wagen den König und sein Gefolge durch die Goethe- und Schillerstraße, am neuen Rathaus vorüber, durch die Karl-Tauchnitz-Straße zur Rennbahn führen.

— Einen bösen Streich hat die launische Fortuna mit dem dritten Hauptgewinn von 150 000 Mk. der fünften Klasse unserer Landeslotterie dem Grünunter-Klub in Dresden-Meusa bei gespielt, der aus braven Handwerksmeistern besteht. Der Klub nimmt ein Zehntel-Loos. Die Nummer wird mit dem Einsatz gezogen und wie es üblich ist, scheidet der Kollektor an Stelle des gezogenen ein neues Loos. Da nun zu dem Loos 11 Spieler gehören, die nur einmal in der Woche zusammenkommen, ist der Vorsitzende des Klubs nicht sofort in der Lage, über ein Weiterspielen zu entscheiden. Unterdessen wird das Loos mit 150 000 Mk. gezogen. Der Kollektor kommt seiner Pflicht nach und läßt anfragen, ob sich die Spieler entschieden haben, erhält jedoch keine bestimmte Antwort. Auf Grund einer nochmaligen Anfrage wird das Loos zurückgeschickt. Dabei hängt aber die Nummer mit der Gewinnangabe bereits im Schaukasten. Lange Geschlechter gibt es natürlich, als die Geschichte bekannt wird. Durch die Zurückgabe des Loses hatten sich die Spieler aber jedes Recht gegeben. Eine Anfrage an die Direktion wurde auch dahin beantwortet. Der Kollektor gab jedoch freiwillig ungefähr ein Drittel (44 000 Mk.) an die Spieler ab, so daß ihnen immer noch ein hübscher Gewinn bleibt.

— Das neue Empfangsgebäude des im Bau begriffenen Leipziger Zentralbahnhofes, des größten der Welt, wird allein schon durch seine gewaltigen Abmessungen (rund 300 Meter Frontlänge) das imposanteste Bauwerk im Bereich der deutschen Eisenbahnen werden. Es dient in gleichem Maße den Ver-

kehrs- und Betriebsinteressen der sächsischen wie der preussischen Verwaltung. Zur Erlangung geeigneter Entwürfe wird gegenwärtig eine Preisbewerbung unter den Architekten des deutschen Reiches ausgeschrieben. Für die besten bedingungsmaßigsten Entwürfe sind Preise ausgesetzt und zwar 15 000, 10 000 und zweimal 7500 Mark. Außerdem bleibt es vorbehalten, weitere 3 Entwürfe für je 3000 Mark anzukaufen.

— In Leipzig begann vor dem Reichsgericht die Verhandlung gegen den des Landesverrat angeklagten Schriftsetzer Ernst Schebe aus Essen. Der Angeklagte ist 35 Jahre alt, verheiratet und wegen Diebstahls, Raubversuchs, Unterschlagung und Fahrensflucht vorbestraft. Nach dem Eröffnungsbeschluss soll Schebe im November 1906 mit anderen im Auslande verhafteten, dem Agenten der französischen Regierung, Berger in Paris, einen Rindfleischbrotgeschmalt zu verschaffen. Ferner soll er Anfang 1906 versucht haben, sich in den Besitz eines Mobilisierungsplanes zu setzen. Endlich soll er noch Ende Februar in Essen den Versuch anderer unternimmt haben, eine Sprenggranate zu erlangen. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Gegen 6 1/2 Uhr begann das Zeugenvörhör. Als erster Zeuge wurde der im Juli d. J. wegen Spionage zu einer Zuchthausstrafe verurteilte Schlosser Kempgen, der seine Strafe im Zuchthause zu Brandenburg verbüßt, vorgeführt. Das Reichsgericht verurteilte Schebe wegen versuchten Verbrechens gegen das Spionagesgesetz zu 4 Jahren 10 Tagen Zuchthaus, acht Jahren Ehrverlust und zu Stellung unter Polizeiaufsicht.

— In der letzten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums in Bittau kam es zu einer lebhaften Debatte über den Beschluß des Stadtrats, die seit etwa 30 Jahren bestehende Pflichtfeuerwehr abzuschaffen, die nach einem Gutachten des sächsischen Branddirektors „nur eine Spielerei“ sei. Auch vom Bürgermeister Nießlich wurde die Ansicht vertreten, daß die Pflichtfeuerwehr nur eine Plage für die Bürgerschaft sei, die man beseitigen könne, nachdem mit einem Kostenaufwande von 58 000 Mk. eine neue Feueralarmanlage geschaffen und man mit der freiwilligen Feuerwehr das Abkommen getroffen habe, daß sie ein Jahr vorher kündigen müsse, wenn sie ihre Dienste etwa einzustellen gedenkt. Die Stadtverordneten vermochten sich nicht so ohne weiteres für die Aufhebung der Pflichtfeuerwehr zu entscheiden und vertagten die Angelegenheit als noch nicht genügend geklärt auf später.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Die Fahrt des Dampfers „König Friedrich August“ dehnte sich bis nach Rordorff aus und verlief bei leichtbewegter See und herrlichem Wetter in vorzüglicher Weise. Bei dem Mittwoch mittag 1 Uhr im Bord des Dampfers stattgefundenen Diner hielt der König eine Rede, in welcher er der Direktion der Hamburg-Amerika-Linie seinen herzlichsten Dank für das schöne Vergnügen aussprach, welches ihm die Probefahrt bereitet habe. Er wünschte dem Schiff: weitere glückliche

Fahrt sowie der Hamburg-Amerika-Linie fernere Gebelien. Während der Fahrt besichtigte der König die Einrichtungen des prächtigen Schiffes eingehend und sprach wiederholt seine freundliche Anerkennung aus. — Um 4 Uhr nachmittags traf der Dampfer „König Friedrich August“ mit dem König von Sachsen an Bord von Helgoland wieder in Cuxhaven ein. Das Fort Ortimmerhöden salutierte die Königsflotte mit 21 Schuß. Um 4 Uhr 30 Minuten legte der Dampfer an dem westlichen Hafenkopfe fest, worauf der König unter den Klängen des Hells die im Siegerkranz an Land ging. Die Forts feuerten wiederum den Königsalut und die Königsflotte wurde auf dem Dampfer niedergebott. Der König schritt darauf die Front der in zwei Gliedern aufgestellten, aus Deutsch-Südwestafrika zurückgekehrten Mannschaften der Schutztruppe ab, begrüßte die Offiziere und unterhielt sich mit einzelnen Mannschaften. Als sich der König von den Truppen verabschiedete, drückte diese ein Hurra auf ihn aus. Hierauf begab sich der König mit dem Bürgermeister Burckhard, seinem Gefolge und den übrigen zahlreichen Gästen zur Wartehalle des Bahnhofes, von wo um 5 Uhr mit Sonderzug die Rückfahrt angetreten wurde.

Der Gedenkfeier der Schlacht bei Jena bei Bierzeuggeligen wohnte auch der sächsische Rittmeister z. D. Freiherr von Salza und Vichtenau bei. Er legte im Namen des Geschichtsverbandes „derer von Salza und Vichtenau“ einen Kranz mit Schleife am Denkmal nieder. Er war von der sächsischen Armee der einzige anwesende Nachkomme der Vorfahren, die bei Jena geblieben sind. Zwei Brüder von Salza sind bei Jena gefallen, und einer wurde schwer verwundet.

Anlässlich der Komreise v. Tschirsky-Bögenborffs erzählt der „Verl. S.-A.“, daß die Bestimmung des Kaisers gegen Italien langsam aber sicher abgenommen und daß hierzu vor allem die absolute Loyalität Italiens in der absehbaren Angelegenheit beigetragen habe. Tittoni hat vom ersten Tage der Verhandlungen an sich vorgenommen, Deutschland alles mitzutellen und nichts zu verheimlichen, damit Deutschland nicht glaube, der Vertrag der drei Mächte sei den Interessen Deutschlands schädlich. Der Stollen in der absehbaren Angelegenheit Schwierigkeiten bereitet habe, sei Frankreich gewesen, das alles getan habe, um Italien zurückzudrängen. Deutschland habe dagegen alles getan, um Italiens Interessen bei dem Regus von Aesthien zu unterstützen.

Wie die „Kölnische Zeitung“ meldet, sind außer den bereits mitgeteilten noch folgende Beförderungen in der Generalität verfügt worden: zu Generalen der Infanterie: der Generalleutnant v. Fallois, Kommandeur der 29. Division, unter vorläufiger Belassung in dieser Stellung, v. Freydingen, beauftragt mit der Führung des 2. Armeekorps, und Klud, beauftragt mit der Führung des 5. Armeekorps, unter Ernennung zu Kommandeuren dieser Armeekorps, v. Arnim, Gouverneur von Regh. Zum General der Kavallerie: Generalleutnant Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg. Den Charakter als General der Kavallerie erhalten: Generalleutnant von Hennig, Chef der Landjägerei; den Charakter als General der Infanterie erhalten: die Generalleutnants Brunisch, Eder v. Brun, Gouverneur von Thorn, v. Bolgt, Gouverneur von Mainz, v. Bernburg, Inspektor der Berlebrückstruppen, und Frey v. Wall, Gouverneur von Köln.

In einer in Hamburg gehaltenen Versammlung sämtlicher an dem Zustand der oberelbischen Binnen-Schiffahrt beteiligten Bootleute, Maschinenisten und Heizer gab der Vorsitzende bekannt, daß bis jetzt 477 Bootleute und 9 Maschinenisten ausständig seien. Die Leitung des Hafenarbeiterverbandes vertrat auf dem Standpunkt, daß die Kündigung rechtzeitig erfolgt sei und daß von einem Kontraktbruch keine Rede sein könnte. Die Versammlung stimmte dem zu und beschloß, daß sämtliche Ausständigen am Mittwoch ihre Fahrzeuge verlassen sollten. Bisher hat der Streik für den Schiffverkehr keine erheblichen Folgen ausgelöst. Die Entlohnung und Belohnung geht, wenn auch mit Schwierigkeiten, weiter.

Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Berlin ist nach Ansicht des Geheimen Oberregierungsrats Schwärz schwer festzustellen, da die Tiere aus ganz verschiedenen Transporten herkommen. Nach Auffassung von Poddzielis ist der Fall ein Beweis dafür, daß die Grenze gegen die Einsuhr gesperrt bleiben mußte. Diesmal ist die Seuche auch durch Personen, besonders aus Rußland, eingeschleppt worden.

Der Magistrat in München beschloß einstimmig, eine Vorstellung an die Regierung auf Öffnung der Grenzen für Schlagschlag zu richten.

Als Donnerstag früh in Gnesen die Lehrer die Klassenzimmer betreten, wurden Sie von den Kindern mit Polnisch begrüßt, und als die Lehrer beteten, fingen die Kinder an polnisch zu beten. Sie hatten ihre Religionsbücher auf das Pult des Lehrers niedergelegt und erklärten, nicht deutsch lernen zu wollen. Vor der Schule hatte sich vor 8 Uhr der polnische Redakteur aufgestellt. Als die Kinder die Schule verließen, waren vier Polizisten vor der Schule anwesend.

Oesterreich-Ungarn.

Der Zustand des Erzherzogs Otto hat sich weiterhin so gebessert, daß eine ungünstige Wendung nicht mehr zu befürchten steht. Mit Rücksicht darauf hat Erzherzogin Maria Josepha beschlossen, ihren unterbrochenen Aufenthalt in Ricomare wieder aufzunehmen. Die Erzherzogin fuhr Dienstag um halb 5 Uhr nachmittags nach Schloß Schönau, um ihren Gemahl zu begrüßen, und gab sich nachts von Wiener-Neustadt aus nach Triest und von dort nach Ricomare.

Frankreich.

Der „Woff. Zig.“ wird aus Paris gemeldet: Der Sicherheitsdienst glaubt entdeckt zu haben, daß ein Artilleriehauptmann, der sich neulich der Reihe nach bei den Befehlshabern der bestiegten Lager an der Nordost- und Nordgrenze als Abgesandter des Kriegsministers vorstellte, der eine allgemeine Inspektion vorzunehmen habe, und der liberalen Pläne, Notizen und Augenblicksaufnahmen machte, tatsächlich ein bayrischer Major ist. Er wurde verhaftet und die zuständige Staatsanwaltschaft stellt jetzt Nachforschungen beim ersten Artillerieregiment in Versailles an, ob der Festgenommene, ein gebürtiger Elsäßer, dort gebürtig hat.

In Erwiderung einer Ansprache des Oberbefehlshabers des französischen Mittelmeergebietes erklärte Minister Clemenceau: Wir wollen kein angreifendes Volk sein, sondern imstande sein, uns zu verteidigen, zu welcher Stunde wir auch angegriffen werden. Trostdem bewilligt unser Land dem Führer der Marine beträchtliche Summen, um die Verteidigung des Landes vorzubereiten.

Achte ordentliche evangelisch-lutherische Landes-synode.

Am Mittwoch wurde die Besprechung des Berichtes über den Zustand der evangelisch-lutherischen Landeskirche in den Jahren 1901 bis 1905 fortgesetzt.

Am Donnerstag erfolgte die Fortsetzung der Beratung über den mündlichen Bericht des Ausschusses für den Erlaß Nr. 6, einen Bericht über den Zustand der evangelisch-lutherischen Landeskirche enthaltend, und zwar über die die inneren Verhältnisse der Landeskirche behandelnden Teile.

Sodann vertritt die Synode zur ersten Beratung über den Antrag des Verfassungsausschusses zu dem Erlaß Nr. 18, den Entwurf eines Kirchengesetzes über die Verbindung auswärtiger Kirchengemeinden und Geistlichen mit der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Königreichs Sachsen betreffend.

Die Synode nahm den Gesetzentwurf nach den Vorschlägen des Ausschusses einstimmig an.

Es folgt die Beratung über den Antrag des Petitionsausschusses zu den Petitionen der Kirchenvorstände der Luth. und der Kreuzkirche zu Dresden und Anschließpetitionen, die Erhaltung der gegen das Offenhalten der Schaufenster an Sonn- und Festtagen gerichteten gesetzlichen Bestimmungen betreffend.

Die Abstimmung ergab die Ueberweisung der Petition an das Kirchengregiment zur Kenntnisnahme.

Vermischtes.

* Aus der Verwaltung einer pommerischen Kleinstadt berichtet die „Volgaster Zeitung“: Im Mai dieses Jahres erschienen in der inzwischen eingegangenen „Pommerischen Anzeiger“ zwei Artikel, die sich mit Vorkommnissen in Franzburg beschäftigten. Im ersten Artikel „Franzburgs Geldnot“ wurde mitgeteilt, am 1. April habe in der Stadtkasse eine derartige Eröde gefehert, daß es nicht möglich war, den Beamten der Stadt das nötige Gehalt auszuzahlen, und im zweiten Artikel „Franzburgs Geldnot“ wurde geschildert, auf welche Weise dem Magistrat die Befreiung dieser Katastrophe gelungen sei, nämlich dadurch, daß der Magistrat bei seinem Polizeidiener ein Darlehen aufnahm. Durch diesen letzten Artikel nun fühlte sich der Magistrat von Franzburg beleidigt, stellte Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft, und diese ermittelte als den Verfasser den Lehrer Bohl in Franzburg, der sich zusammen mit dem verantwortlichen Redakteur Hans v. Januszlewicz-Reinisch vor dem Schöffengericht in Vorch verantworten mußte. Nach der Anklageschrift waren es besonders folgende Sätze, durch die der Franzburger Magistrat sich beleidigt fühlte: „1. Und der hochw. Magistrat erblickt darin (nämlich in der Annahme eines Darlehens vom Polizeidiener) gar nicht mal etwas Demütigendes; 2. der hochw. Magistrat soll des öftern Beschlüsse fassen, ohne vorher die Meinung der Stadtverordneten zu hören; 3. die in ihrem sonst so lieblichen Städtchen herrschenden traurigen Zustände und endlich 4. die große Mehrzahl der Bürger halte die Faust in der Tasche, aber im übrigen läßt man alles seinen schiefen Gang gehen.“ In der Beweisnahme vor Gericht wurden unter anderem folgende Tatsachen festgestellt: Die Beamten Franzburgs erhielten am 1. April nur etwa ein Drittel ihres Gehalts, den Rest erst am 1. Mai. Der Polizeidiener Schulz pumpte auf Ansuchen des Bürgermeisters für den Stadt 1000 Mk. Diese Anpumpung sowie eine Reihe anderer Akte, z. B. Abholung der Hallberge, die Ernennung eines Nachwächters zum Gemeinmeister, geschahen eigenmächtig ohne Zustimmung der Repräsentantenversammlung. Gegenüber dieser Beweisnahme beantragte der Vertreter der Anklagebehörde selbst Freisprechung. Das Gericht ging, da es den Beweis der Wahrheit für völlig gesichert erachtete, über diesen Antrag hinaus und legte auch die notwendigen Kosten der Stadtkasse zur Last.

* Berliner Ballonwettbewerb. Der dem Frankfurter Verein für Luftschiffahrt gehörige, vom Regierungsbaumeister Hochstetter geführte Ballon Franken ist bereits am Montag nachmittags nach 23 1/2 stündiger Fahrt glatt bei Seidenberg südlich von Weitz gelandet, sodas nunmehr die Landungsbedingungen sämtlicher Ballons vorliegen. Für einen Preis kommt Franken nicht in Betracht, da er nach der Berechnung bei einer Fahrt von 215 km nur 0,1433 km auf einen Kubikmeter seines Inhalts zurückgelegt hat. Es erhält Ballon Ernst (Führer Dr. Wüdelmann) den Kaiserpreis, Söhne (Führer Dr. Emden) den Preis des Berliner Vereins für Luftschiffahrt, Helios (Führer Dr. Schlein) den Preis des Berliner Luftschiffahrtsvereins, während die anderen drei nach zur Verfügung stehenden Preise an die Ballons Helios, Graubenz und Koblenz fallen.

* Bravo! In der Septembernummer der in Johannesburg erscheinenden Zeitschrift die „Neue Heimat“ lesen wir: Bei einer der letzten Freilichkeiten im hiesigen Liebeskonzert-Klub wurde ein kleines Gespräch überhört, das verdient, der Nachwelt überliefert zu werden: Wir wollen die beiden Helden der Geschichte Müller und Schulze nennen. Müller ist ein biederer Süddeutscher, der ebenso sehr wegen seiner Deutscht, als wegen seiner Anhänglichkeit an die deutsche Sache bekannt ist. Herr Schulze hat den Ruf, daß er sich besonders gern als Engländer ausgiebt. Bei der fraglichen Gelegenheit sprach Herr Schulze Herrn Müller englisch an und wurde von diesem sofort zurückgewiesen: „Warum reden Sie denn nicht deutsch? Sie sind doch ein Deutscher!“ „Nein,“ sagte Schulze wichtig, „ich bin Engländer.“ „Was? Sie mit Ihrem urdeutschen Namen und Ihrer deutschen Aussprache des Englischen sind Engländer?“ „Ja,“ meinte Schulze selbstgefällig, „ich bin in England geboren.“ „Aha“, erwiderte Müller schlagfertig,

„wenn Sie zufällig in einem Stall geboren wären, so wären Sie jedenfalls ein Kalb!“ Sprach und ließ den sehr verdutzten „Müller“ Schulze stehen.

* Die Nachricht von dem Untergange der Insel Juan Fernandez, der Robinson-Insel, durch das große Erdbeben in Chile bestärkt sich nicht. Ihre Bewohner haben weder von dem Erd- noch von dem Seebeben das geringste verspürt.

* Der Geldschrank des „Siro“. Der Untergang des „Siro“ an der südlichen Küste hat jetzt noch ein recht häßliches Nachspiel erhalten. Aus Madrid wird berichtet: Taucher bargen von dem Wrack des bei Cartagena gesunkenen Dampfers „Siro“ den Geldschrank, worin man wichtige Papiere und größere Geldbeträge vermutet hatte. Zur allgemeinen Ueberzeugung wurde der Geldschrank völlig leer gefunden. Diese Tatsache wird von spanischen Blättern lebhaft kommentiert. Man beschuldigt die italienischen Matrosen, vor Verlassen des Schiffes alles geplündert zu haben, und die allgemeine Empörung gegen die Offiziere und Mannschaften des „Siro“ wegen ihres Benehmens bei der Katastrophe wird dadurch noch erhöht.

* Ein verhängnisvoller Diebstahl. Welche Folgen ein der Verlaune entsprungenen Scherz haben kann, zeigt eine geradezu romanhaft klingende Geschichte, die einem in Erfurt ansässigen Ingenieur passiert ist. Wie dieser dem „Verl. S.-A.“ schreibt, erschien bei ihm vor einigen Tagen ein Depeschenbote, um ein Telegramm aus Halle zu überbringen, händigte dieses jedoch, da der Adressat zu einer Festlichkeit nach Ulster gereist war, unter dem Vorwande, es müsse persönlich übergeben werden, nicht aus. Zwei Stunden später veranlaßten Kriminalbeamte in der Wohnung des Ingenieurs eine Hausdurchsuchung und als sie den Gesuchten nicht zu Hause fanden, wurde nach Ermittlung seines Aufenthalts die Ulsterer Polizei in Tätigkeit gesetzt, ein telegraphischer Haftbefehl erlassen, der Ingenieur durch Wardenen in Ulster festgenommen und ins Gefängnis geführt. Den Grund seiner Verhaftung erfuhr er erst am folgenden Tage beim amtlichen Verhör. Man vermutete in ihm einen Kindesmörder, denn ein Freund von ihm hatte sich in einer Verlaune den Scherz geleistet, ihm ein Telegramm des Inhalts zu senden: „Kind tot, alles entdeckt, fliehe über Wien.“ Von diesem Telegramm war offenbar die Polizei sofort zwecks Ergreifung des „Verbrechers“ benachrichtigt worden.

* Ein Abenteuer des Lloyd-Dampfers „Bohemia“. Aus Triest wird gemeldet: Kapitän M. Jaderich des aus Südbotrika hier eingetroffenen Lloyd-Dampfers „Bohemia“ berichtet über ein merkwürdiges Abenteuer auf der Heimreise. Der Dampfer befand sich im Roten Meer, das Meer war ganz ruhig und es wehte ein leichter Nordwind, als plötzlich ein außerordentlich heftiger Sturz das ganze Schiff erzittern machte. Es war, als ob der Dampfer mit einem großen schwimmenden Gegenstand zusammengestoßen wäre. Alles eilte sofort an Deck und hier ergabte der Wachhabende, der Dampfer sei mit einem Meeresungeheuer zusammengestoßen. Seine Worte weckten nur ungläubige Heiterkeit, doch vom Borddeck aus sah man alsbald, daß der Mann doch richtig gesehen hatte. Der Dampfer war auf einen riesigen Haiisch aufgefahren, einen sogenannten Hommerhai, der etwa 28 bis 30 Fuß lang war. Der Hai hatte sich im kritischen Moment quer vor dem Dampfer besunden. Der Bug des Dampfers hatte sich mit solcher Wucht in den Leib des Tieres eingeböhrt, daß der Haiisch förmlich aufgespießt worden war und, trotzdem er mit dem Schwanz während des Woffers verfährt, sich nicht freimachen konnte. Da der ungeheure Leib des Tieres die Geschwindigkeit des Dampfers verminderte, versuchte der Kapitän zunächst durch Manöverieren nach rechts und links das Tier frei zu bekommen, jedoch vergeblich. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als die Maschinen zu stoppen, und jetzt erst, als der Dampfer fast völlig stillstand, konnte sich der Hai befreien und verschwand sofort in der Tiefe, eine kolossale Blutspur zurücklassend. Der Dampfer setzte dann seine Fahrt fort.

* Die moderne Sklavin. Zu einer merkwürdigen Sklavenauktion ladet ein Inkerat in einer amerikanischen Zeitung ein: Eine junge Dame, Miß Elisabeth Magle, die unter dem eintönigen Dasein eines Schreibmaschinenknechts sehr zu leiden hat, will ich selbst versteigern und dem Meistbietenden als „Sklavin“ folgen. Das Inkerat lautet: „So manches Mädchen verkauft sich an einen Gatten. Aber das ist ein privates Geschäft, über das wenig zu sagen ist. Wenn ich offensichtlich etwas Ähnliches tue, hoffe ich einen Preis zu erzielen, der meinem Wert nahekommt. Ich repräsentiere einen Wert von etwa 40000 Mark, die mein Vater, ein Regierungsbeamter, für meine Erziehung und meinen Unterhalt ausgab. Als Schreibmaschinenknecht verdiene ich 40 Mk. in der Woche — verzinsle mich also mit 5 v. H. Ich bin neugierig zu erfahren, was die Sklavenhändler für ein amerikanisches Sklavenmädchen ausgeben. Ich bin jung, intelligent, woffherzogen, ehrenhaft, poetisch philosophisch, großherzig und vor allem recht weiblich. Ich bin kräftig, mit großen, graugrünen Augen, vollen Lippen und prächtigen Zähnen, kaum schä — aber sehr sympathisch und charaktervoll. Tief und ehlich religiös, bin ich aber doch nicht prüde oder bigott. Ich kann nicht ein bißchen nähen, wohl aber ein geschmackvolles Kostüm entwerfen, ich kann ungelocktes Fleisch in einem Fleischladen nicht beurteilen, dagegen aber ein ausgezeichnetes Diner arrangieren. Ich kann keine langen Reden abliefern, aber eine Geschichte häßlich erzählen. Ich binde mir nicht ein, original zu sein, indem ich mich als Sklavin anbiete. Aber vielleicht gebe ich ein Beispiel für tausend andere, die gleich mir jung und lebensfreudig sind, deren Körper und Seele aber an eine schreckliche Arbeit gekettet sind.“ — Miß Magle hat bereits eine Reihe von Privatkontraktungen bekommen — und das war wohl auch ihre Absicht.

* Ein Abenteuer des Lloyd-Dampfers „Bohemia“. Aus Triest wird gemeldet: Kapitän M. Jaderich des aus Südbotrika hier eingetroffenen Lloyd-Dampfers „Bohemia“ berichtet über ein merkwürdiges Abenteuer auf der Heimreise. Der Dampfer befand sich im Roten Meer, das Meer war ganz ruhig und es wehte ein leichter Nordwind, als plötzlich ein außerordentlich heftiger Sturz das ganze Schiff erzittern machte. Es war, als ob der Dampfer mit einem großen schwimmenden Gegenstand zusammengestoßen wäre. Alles eilte sofort an Deck und hier ergabte der Wachhabende, der Dampfer sei mit einem Meeresungeheuer zusammengestoßen. Seine Worte weckten nur ungläubige Heiterkeit, doch vom Borddeck aus sah man alsbald, daß der Mann doch richtig gesehen hatte. Der Dampfer war auf einen riesigen Haiisch aufgefahren, einen sogenannten Hommerhai, der etwa 28 bis 30 Fuß lang war. Der Hai hatte sich im kritischen Moment quer vor dem Dampfer besunden. Der Bug des Dampfers hatte sich mit solcher Wucht in den Leib des Tieres eingeböhrt, daß der Haiisch förmlich aufgespießt worden war und, trotzdem er mit dem Schwanz während des Woffers verfährt, sich nicht freimachen konnte. Da der ungeheure Leib des Tieres die Geschwindigkeit des Dampfers verminderte, versuchte der Kapitän zunächst durch Manöverieren nach rechts und links das Tier frei zu bekommen, jedoch vergeblich. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als die Maschinen zu stoppen, und jetzt erst, als der Dampfer fast völlig stillstand, konnte sich der Hai befreien und verschwand sofort in der Tiefe, eine kolossale Blutspur zurücklassend. Der Dampfer setzte dann seine Fahrt fort.

* Die moderne Sklavin. Zu einer merkwürdigen Sklavenauktion ladet ein Inkerat in einer amerikanischen Zeitung ein: Eine junge Dame, Miß Elisabeth Magle, die unter dem eintönigen Dasein eines Schreibmaschinenknechts sehr zu leiden hat, will ich selbst versteigern und dem Meistbietenden als „Sklavin“ folgen. Das Inkerat lautet: „So manches Mädchen verkauft sich an einen Gatten. Aber das ist ein privates Geschäft, über das wenig zu sagen ist. Wenn ich offensichtlich etwas Ähnliches tue, hoffe ich einen Preis zu erzielen, der meinem Wert nahekommt. Ich repräsentiere einen Wert von etwa 40000 Mark, die mein Vater, ein Regierungsbeamter, für meine Erziehung und meinen Unterhalt ausgab. Als Schreibmaschinenknecht verdiene ich 40 Mk. in der Woche — verzinsle mich also mit 5 v. H. Ich bin neugierig zu erfahren, was die Sklavenhändler für ein amerikanisches Sklavenmädchen ausgeben. Ich bin jung, intelligent, woffherzogen, ehrenhaft, poetisch philosophisch, großherzig und vor allem recht weiblich. Ich bin kräftig, mit großen, graugrünen Augen, vollen Lippen und prächtigen Zähnen, kaum schä — aber sehr sympathisch und charaktervoll. Tief und ehlich religiös, bin ich aber doch nicht prüde oder bigott. Ich kann nicht ein bißchen nähen, wohl aber ein geschmackvolles Kostüm entwerfen, ich kann ungelocktes Fleisch in einem Fleischladen nicht beurteilen, dagegen aber ein ausgezeichnetes Diner arrangieren. Ich kann keine langen Reden abliefern, aber eine Geschichte häßlich erzählen. Ich binde mir nicht ein, original zu sein, indem ich mich als Sklavin anbiete. Aber vielleicht gebe ich ein Beispiel für tausend andere, die gleich mir jung und lebensfreudig sind, deren Körper und Seele aber an eine schreckliche Arbeit gekettet sind.“ — Miß Magle hat bereits eine Reihe von Privatkontraktungen bekommen — und das war wohl auch ihre Absicht.

* Die moderne Sklavin. Zu einer merkwürdigen Sklavenauktion ladet ein Inkerat in einer amerikanischen Zeitung ein: Eine junge Dame, Miß Elisabeth Magle, die unter dem eintönigen Dasein eines Schreibmaschinenknechts sehr zu leiden hat, will ich selbst versteigern und dem Meistbietenden als „Sklavin“ folgen. Das Inkerat lautet: „So manches Mädchen verkauft sich an einen Gatten. Aber das ist ein privates Geschäft, über das wenig zu sagen ist. Wenn ich offensichtlich etwas Ähnliches tue, hoffe ich einen Preis zu erzielen, der meinem Wert nahekommt. Ich repräsentiere einen Wert von etwa 40000 Mark, die mein Vater, ein Regierungsbeamter, für meine Erziehung und meinen Unterhalt ausgab. Als Schreibmaschinenknecht verdiene ich 40 Mk. in der Woche — verzinsle mich also mit 5 v. H. Ich bin neugierig zu erfahren, was die Sklavenhändler für ein amerikanisches Sklavenmädchen ausgeben. Ich bin jung, intelligent, woffherzogen, ehrenhaft, poetisch philosophisch, großherzig und vor allem recht weiblich. Ich bin kräftig, mit großen, graugrünen Augen, vollen Lippen und prächtigen Zähnen, kaum schä — aber sehr sympathisch und charaktervoll. Tief und ehlich religiös, bin ich aber doch nicht prüde oder bigott. Ich kann nicht ein bißchen nähen, wohl aber ein geschmackvolles Kostüm entwerfen, ich kann ungelocktes Fleisch in einem Fleischladen nicht beurteilen, dagegen aber ein ausgezeichnetes Diner arrangieren. Ich kann keine langen Reden abliefern, aber eine Geschichte häßlich erzählen. Ich binde mir nicht ein, original zu sein, indem ich mich als Sklavin anbiete. Aber vielleicht gebe ich ein Beispiel für tausend andere, die gleich mir jung und lebensfreudig sind, deren Körper und Seele aber an eine schreckliche Arbeit gekettet sind.“ — Miß Magle hat bereits eine Reihe von Privatkontraktungen bekommen — und das war wohl auch ihre Absicht.

* Die moderne Sklavin. Zu einer merkwürdigen Sklavenauktion ladet ein Inkerat in einer amerikanischen Zeitung ein: Eine junge Dame, Miß Elisabeth Magle, die unter dem eintönigen Dasein eines Schreibmaschinenknechts sehr zu leiden hat, will ich selbst versteigern und dem Meistbietenden als „Sklavin“ folgen. Das Inkerat lautet: „So manches Mädchen verkauft sich an einen Gatten. Aber das ist ein privates Geschäft, über das wenig zu sagen ist. Wenn ich offensichtlich etwas Ähnliches tue, hoffe ich einen Preis zu erzielen, der meinem Wert nahekommt. Ich repräsentiere einen Wert von etwa 40000 Mark, die mein Vater, ein Regierungsbeamter, für meine Erziehung und meinen Unterhalt ausgab. Als Schreibmaschinenknecht verdiene ich 40 Mk. in der Woche — verzinsle mich also mit 5 v. H. Ich bin neugierig zu erfahren, was die Sklavenhändler für ein amerikanisches Sklavenmädchen ausgeben. Ich bin jung, intelligent, woffherzogen, ehrenhaft, poetisch philosophisch, großherzig und vor allem recht weiblich. Ich bin kräftig, mit großen, graugrünen Augen, vollen Lippen und prächtigen Zähnen, kaum schä — aber sehr sympathisch und charaktervoll. Tief und ehlich religiös, bin ich aber doch nicht prüde oder bigott. Ich kann nicht ein bißchen nähen, wohl aber ein geschmackvolles Kostüm entwerfen, ich kann ungelocktes Fleisch in einem Fleischladen nicht beurteilen, dagegen aber ein ausgezeichnetes Diner arrangieren. Ich kann keine langen Reden abliefern, aber eine Geschichte häßlich erzählen. Ich binde mir nicht ein, original zu sein, indem ich mich als Sklavin anbiete. Aber vielleicht gebe ich ein Beispiel für tausend andere, die gleich mir jung und lebensfreudig sind, deren Körper und Seele aber an eine schreckliche Arbeit gekettet sind.“ — Miß Magle hat bereits eine Reihe von Privatkontraktungen bekommen — und das war wohl auch ihre Absicht.

* Die moderne Sklavin. Zu einer merkwürdigen Sklavenauktion ladet ein Inkerat in einer amerikanischen Zeitung ein: Eine junge Dame, Miß Elisabeth Magle, die unter dem eintönigen Dasein eines Schreibmaschinenknechts sehr zu leiden hat, will ich selbst versteigern und dem Meistbietenden als „Sklavin“ folgen. Das Inkerat lautet: „So manches Mädchen verkauft sich an einen Gatten. Aber das ist ein privates Geschäft, über das wenig zu sagen ist. Wenn ich offensichtlich etwas Ähnliches tue, hoffe ich einen Preis zu erzielen, der meinem Wert nahekommt. Ich repräsentiere einen Wert von etwa 40000 Mark, die mein Vater, ein Regierungsbeamter, für meine Erziehung und meinen Unterhalt ausgab. Als Schreibmaschinenknecht verdiene ich 40 Mk. in der Woche — verzinsle mich also mit 5 v. H. Ich bin neugierig zu erfahren, was die Sklavenhändler für ein amerikanisches Sklavenmädchen ausgeben. Ich bin jung, intelligent, woffherzogen, ehrenhaft, poetisch philosophisch, großherzig und vor allem recht weiblich. Ich bin kräftig, mit großen, graugrünen Augen, vollen Lippen und prächtigen Zähnen, kaum schä — aber sehr sympathisch und charaktervoll. Tief und ehlich religiös, bin ich aber doch nicht prüde oder bigott. Ich kann nicht ein bißchen nähen, wohl aber ein geschmackvolles Kostüm entwerfen, ich kann ungelocktes Fleisch in einem Fleischladen nicht beurteilen, dagegen aber ein ausgezeichnetes Diner arrangieren. Ich kann keine langen Reden abliefern, aber eine Geschichte häßlich erzählen. Ich binde mir nicht ein, original zu sein, indem ich mich als Sklavin anbiete. Aber vielleicht gebe ich ein Beispiel für tausend andere, die gleich mir jung und lebensfreudig sind, deren Körper und Seele aber an eine schreckliche Arbeit gekettet sind.“ — Miß Magle hat bereits eine Reihe von Privatkontraktungen bekommen — und das war wohl auch ihre Absicht.

* Die moderne Sklavin. Zu einer merkwürdigen Sklavenauktion ladet ein Inkerat in einer amerikanischen Zeitung ein: Eine junge Dame, Miß Elisabeth Magle, die unter dem eintönigen Dasein eines Schreibmaschinenknechts sehr zu leiden hat, will ich selbst versteigern und dem Meistbietenden als „Sklavin“ folgen. Das Inkerat lautet: „So manches Mädchen verkauft sich an einen Gatten. Aber das ist ein privates Geschäft, über das wenig zu sagen ist. Wenn ich offensichtlich etwas Ähnliches tue, hoffe ich einen Preis zu erzielen, der meinem Wert nahekommt. Ich repräsentiere einen Wert von etwa 40000 Mark, die mein Vater, ein Regierungsbeamter, für meine Erziehung und meinen Unterhalt ausgab. Als Schreibmaschinenknecht verdiene ich 40 Mk. in der Woche — verzinsle mich also mit 5 v. H. Ich bin neugierig zu erfahren, was die Sklavenhändler für ein amerikanisches Sklavenmädchen ausgeben. Ich bin jung, intelligent, woffherzogen, ehrenhaft, poetisch philosophisch, großherzig und vor allem recht weiblich. Ich bin kräftig, mit großen, graugrünen Augen, vollen Lippen und prächtigen Zähnen, kaum schä — aber sehr sympathisch und charaktervoll. Tief und ehlich religiös, bin ich aber doch nicht prüde oder bigott. Ich kann nicht ein bißchen nähen, wohl aber ein geschmackvolles Kostüm entwerfen, ich kann ungelocktes Fleisch in einem Fleischladen nicht beurteilen, dagegen aber ein ausgezeichnetes Diner arrangieren. Ich kann keine langen Reden abliefern, aber eine Geschichte häßlich erzählen. Ich binde mir nicht ein, original zu sein, indem ich mich als Sklavin anbiete. Aber vielleicht gebe ich ein Beispiel für tausend andere, die gleich mir jung und lebensfreudig sind, deren Körper und Seele aber an eine schreckliche Arbeit gekettet sind.“ — Miß Magle hat bereits eine Reihe von Privatkontraktungen bekommen — und das war wohl auch ihre Absicht.

* Die moderne Sklavin. Zu einer merkwürdigen Sklavenauktion ladet ein Inkerat in einer amerikanischen Zeitung ein: Eine junge Dame, Miß Elisabeth Magle, die unter dem eintönigen Dasein eines Schreibmaschinenknechts sehr zu leiden hat, will ich selbst versteigern und dem Meistbietenden als „Sklavin“ folgen. Das Inkerat lautet: „So manches Mädchen verkauft sich an einen Gatten. Aber das ist ein privates Geschäft, über das wenig zu sagen ist. Wenn ich offensichtlich etwas Ähnliches tue, hoffe ich einen Preis zu erzielen, der meinem Wert nahekommt. Ich repräsentiere einen Wert von etwa 40000 Mark, die mein Vater, ein Regierungsbeamter, für meine Erziehung und meinen Unterhalt ausgab. Als Schreibmaschinenknecht verdiene ich 40 Mk. in der Woche — verzinsle mich also mit 5 v. H. Ich bin neugierig zu erfahren, was die Sklavenhändler für ein amerikanisches Sklavenmädchen ausgeben. Ich bin jung, intelligent, woffherzogen, ehrenhaft, poetisch philosophisch, großherzig und vor allem recht weiblich. Ich bin kräftig, mit großen, graugrünen Augen, vollen Lippen und prächtigen Zähnen, kaum schä — aber sehr sympathisch und charaktervoll. Tief und ehlich religiös, bin ich aber doch nicht prüde oder bigott. Ich kann nicht ein bißchen nähen, wohl aber ein geschmackvolles Kostüm entwerfen, ich kann ungelocktes Fleisch in einem Fleischladen nicht beurteilen, dagegen aber ein ausgezeichnetes Diner arrangieren. Ich kann keine langen Reden abliefern, aber eine Geschichte häßlich erzählen. Ich binde mir nicht ein, original zu sein, indem ich mich als Sklavin anbiete. Aber vielleicht gebe ich ein Beispiel für tausend andere, die gleich mir jung und lebensfreudig sind, deren Körper und Seele aber an eine schreckliche Arbeit gekettet sind.“ — Miß Magle hat bereits eine Reihe von Privatkontraktungen bekommen — und das war wohl auch ihre Absicht.

* Die moderne Sklavin. Zu einer merkwürdigen Sklavenauktion ladet ein Inkerat in einer amerikanischen Zeitung ein: Eine junge Dame, Miß Elisabeth Magle, die unter dem eintönigen Dasein eines Schreibmaschinenknechts sehr zu leiden hat, will ich selbst versteigern und dem Meistbietenden als „Sklavin“ folgen. Das Inkerat lautet: „So manches Mädchen verkauft sich an einen Gatten. Aber das ist ein privates Geschäft, über das wenig zu sagen ist. Wenn ich offensichtlich etwas Ähnliches tue, hoffe ich einen Preis zu erzielen, der meinem Wert nahekommt. Ich repräsentiere einen Wert von etwa 40000 Mark, die mein Vater, ein Regierungsbeamter, für meine Erziehung und meinen Unterhalt ausgab. Als Schreibmaschinenknecht verdiene ich 40 Mk. in der Woche — verzinsle mich also mit 5 v. H. Ich bin neugierig zu erfahren, was die Sklavenhändler für ein amerikanisches Sklavenmädchen ausgeben. Ich bin jung, intelligent, woffherzogen, ehrenhaft, poetisch philosophisch, großherzig und vor allem recht weiblich. Ich bin kräftig, mit großen, graugrünen Augen, vollen Lippen und prächtigen Zähnen, kaum schä — aber sehr sympathisch und charaktervoll. Tief und ehlich religiös, bin ich aber doch nicht prüde oder bigott. Ich kann nicht ein bißchen nähen, wohl aber ein geschmackvolles Kostüm entwerfen, ich kann ungelocktes Fleisch in einem Fleischladen nicht beurteilen, dagegen aber ein ausgezeichnetes Diner arrangieren. Ich kann keine langen Reden abliefern, aber eine Geschichte häßlich erzählen. Ich binde mir nicht ein, original zu sein, indem ich mich als Sklavin anbiete. Aber vielleicht gebe ich ein Beispiel für tausend andere, die gleich mir jung und lebensfreudig sind, deren Körper und Seele aber an eine schreckliche Arbeit gekettet sind.“ — Miß Magle hat bereits eine Reihe von Privatkontraktungen bekommen — und das war wohl auch ihre Absicht.

* Die moderne Sklavin. Zu einer merkwürdigen Sklavenauktion ladet ein Inkerat in einer amerikanischen Zeitung ein: Eine junge Dame, Miß Elisabeth Magle, die unter dem eintönigen Dasein eines Schreibmaschinenknechts sehr zu leiden hat, will ich selbst versteigern und dem Meistbietenden als „Sklavin“ folgen. Das Inkerat lautet: „So manches Mädchen verkauft sich an einen Gatten. Aber das ist ein privates Geschäft, über das wenig zu sagen ist. Wenn ich offensichtlich etwas Ähnliches tue, hoffe ich einen Preis zu erzielen, der meinem Wert nahekommt. Ich repräsentiere einen Wert von etwa 40000 Mark, die mein Vater, ein Regierungsbeamter, für meine Erziehung und meinen Unterhalt ausgab. Als Schreibmaschinenknecht verdiene ich 40 Mk. in der Woche — verzinsle mich also mit 5 v. H. Ich bin neugierig zu erfahren, was die Sklavenhändler für ein amerikanisches Sklavenmädchen ausgeben. Ich bin jung, intelligent, woffherzogen, ehrenhaft, poetisch philosophisch, großherzig und vor allem recht weiblich. Ich bin kräftig, mit großen, graugrünen Augen, vollen Lippen und prächtigen Zähnen, kaum schä — aber sehr sympathisch und charaktervoll. Tief und ehlich religiös, bin ich aber doch nicht prüde oder bigott. Ich kann nicht ein bißchen nähen, wohl aber ein geschmackvolles Kostüm entwerfen, ich kann ungelocktes Fleisch in einem Fleischladen nicht beurteilen, dagegen aber ein ausgezeichnetes Diner arrangieren. Ich kann keine langen Reden abliefern, aber eine Geschichte häßlich erzählen. Ich binde mir nicht ein, original zu sein, indem ich mich als Sklavin anbiete. Aber vielleicht gebe ich ein Beispiel für tausend andere, die gleich mir jung und lebensfreudig sind, deren Körper und Seele aber an eine schreckliche Arbeit gekettet sind.“ — Miß Magle hat bereits eine Reihe von Privatkontraktungen bekommen — und das war wohl auch ihre Absicht.

Telegramme und letzte Nachrichten.
19. Oktober 1906.
Dresden. Das „Dresdner Journal“ meldet: Nach dem Vertrage, der am 5. Mai 1905 geschlossen worden ist, wäre

Im Mai dieses Jahres die Prinzessin Anna Monika Pia Sr. Maj. dem Könige auszuantworten gewesen, worauf ein Wiedersehen der Gräfin Montignoso mit ihren Kindern stattfinden soll.

Zum Raub in Köpenick

wird dem „Beiz. Tagbl.“ von geschätzter Seite zur Verteidigung des Bürgermeisters Dr. Vangerhans geschrieben: „Man beachte die Darstellung, die Dr. Vangerhans selbst von dem Vorfall gegeben hat.“

Doch er dann auf der Fahrt von Köpenick nach Berlin nach einer plausiblen Erklärung für dieses unerhörte Vorkommnis gesucht und angenommen hat, daß er dieser Arretur in seiner Eigenschaft als Reserveoffizier anheimgefallen ist, kann auch nicht wundernehmen.

Bonn. Gestern abend fand im Palais Schaumburg Tafel statt, zu welcher geladen waren der Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 160, von Wobelschwingh, der Kommandeur des Husarenregiments König Wilhelm I., von Herzberg, der Kurator der Universität, von Rottenburg, Generalleutnant a. D. von Engelbrecht, der Landrat des Landkreises Bonn, Graf Welen und Prinz Bentheim, der erste Chorleiter des Corps Borussia.

Bufa b. Falkenau i. Böhmen. Nach dem Genus von Wursthuppe sind in 20 Familien 50 Personen erkrankt. Ein Bergarbeiter ist bereits der Vergiftung erlegen.

Magdeburg. Die Maul- und Klauenseuche ist nun auch in Magdeburg zum Ausbruch gekommen. Die Krankheit ist nach einer Meldung des Kaiserlichen Reichs-Gesundheitsamts am Mittwoch in dem Magdeburger Viehof ausgebrochen.

Cannet. Die Königin-Witwe von Sachsen, die unter dem Namen einer Gräfin von Plauen reist, ist in Juan-les-Pins auf dem Schlosse des Barons Silvonshy eingetroffen, um der Hochzeit des Prinzen Johann Georg von Sachsen mit der

Prinzessin Maria Immacolata von Bourbon-Sizilien, Tochter Alfons, Grafen von Caserta, beizuwohnen, welche am 30. Oktober stattfinden.

Paris. In parlamentarischen Kreisen wird erzählt, Sarrien habe dem Präsidenten Fallières geraten, zunächst Bourgeois mit der Neubildung des Kabinetts zu betrauen. Bourgeois werde jedoch zweifellos diese Anerbietungen ablehnen, es sei sogar wahrscheinlich, daß er die Kabinettskrisis benutzen werde, um sich vollständig zurückzuziehen.

Schlacht- und Viehhof Chemnitz am 18. Oktober 1906.

Kauftrieb: 28 Rinder (und zwar: 2 Ochsen, 4 Kalben, 17 Kühe, 5 Bullen), 324 Rälber, — Schafe, 315 Schweine, zusammen 667 Tiere.

Table with 2 columns: Item description and Price. Includes entries for 'feinste Mast', 'mittlere Mast', 'geringe Mast', 'Schweine', and 'Witterungsbericht'.

(Mitgeteilt vom Kgl. Sächs. Meteorologischen Institut zu Dresden.) Sonnabend, den 20. Oktober 1906. Wäßrige südliche Winde, zunehmende Bewölkung, geringe Niederschläge, etwas wärmer.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche Schuldbeträge an den Gutsbesitzer und Holzhändler Bruno Kühn in Waldkirchen abzuführen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben bis spätestens den 30. Oktober e. an den Unterzeichneten zu entrichten, andernfalls gerichtlich vorgegangen wird.

Waldkirchen, am 18. Oktober 1906. Ortsrichter Weier.



Niederlage in Zschopau bei: Paul Winkler.

Das Aderteilstück

Nummer 100 am Wischdorfer Weg ist anderweitig zu verpachten Marienstr. 100.

Heizer

gesucht von einer großen Textilwarenfabrik in der Nähe von Zschopau. Angebote unter „Heizer“ an die Expedition ds. Bl. erbeten.

Wegen Umzug verkaufe ich sämtliche Schuhwaren zum billig. Preis. Linda verw. Richter.

Schwarz. Dackshund angelassen. Abzuholen Restaurant Königsplatz, Zschopau

Hafer, Stroh und gute Speisekartoffeln verkauft Linda verw. Richter.

Eine schöne 2fenstr. Oberstube ist per 1. Nov. zu vermieten Johannisstraße 594.

Plüschtschdecken von M. 9.75 bis 25.00 in glatt, gestickt, gepresst oder bunt, zu jedem Möbelbezug passend vorrätig oder schnell lieferbar.

Bitte um Farbenprobe und Tischgröße. Paul Thom, Chemnitz, Chemnitzer Str. 2. Preisliste franko.

Ein Herr kann = gutes Logis = erhalten. Königsplatz 284, part.

Freundl. möbl. Zimmer von 8 Mark an Markt 14.

Birka 100 Mtr. Stöcke sind zu verkaufen. Abfuhr gut. Zu erfahren im Gasthof zu Pohndorf.

Ein Kind wird in gute Pflege genommen Bergstraße 483.

Prima langstielige Rosen, Maiblumen, Veilchen. Große Auswahl in Alpenveilchen, sowie anderen blühenden Topfpflanzen, Palmen, Zimmerpflanzen.

Obstbäume

— größte Auswahl am Platze — in klimatisch gewählten und besten Sorten und Formen.

Rosen- u. Beerenobststräucher und Bäumchen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zu Neuanlagen von Ruh- und Biergärten und Obstplantagen.

Herm. Gruponhagen, Handelsgärtnerei und Rosenschule.

Karpfen

empfehlen Gustav Trummer.

Prager Mastgänse, Gänsefleisch, Fett, Lebern und junge Rebhühner empfiehlt B. Göthel, Speisewirtschaft.

Hochfeiner Samos

à Str. 100 Pfennig, 5 Str. 475 Pfennig, 10 Str. 900 Pfennig empfiehlt Moritz Mühle Nachf.

DANK.

Für die überreichen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unseres teuren Entschlafenen

Bruno Conrad

sagen wir unsern innigsten Dank. Besonderen Dank dem geehrten Kgl. Sächs. Militärverein I für die Ehrensalven und Begleitung zur letzten Ruhestätte Dank dem Herrn Pastor Thiergen für die trostreichen Worte am Grabe und allen, die den Sarg mit Blumen und Kränzen schmückten.

Zschopau, den 20. Oktober 1906. Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die Landwirtschaft

empfehlen Karbolium, Eisenvitriol, Maschinen-Oel, Huf- u. Lederfette, Lederlacke, Leder-Appreturen, Lederschwärzen, Wagen-Schwimme, Leder, Lichte, Phosphors, Kalk, Viehsalz, Desinfektionsmittel, Molkerai-Hilfsmittel, ferner alle Rinden, Wurzeln, Kräuter, ganz, geschnitten und gestossen, frisch und rein zu Viehpulver. Arthur Thiergen, Zschopau, Drogenhandlung.

Frische Mettwurst Leberwurst und Nollschinken

empfehlen J. Weber, Marienstr.

Ziehung vom 13.-17. November 1906.

10. Geld-Lotterie

für das

Völkerschlacht-DENKMAL.

15222 Geldgewinne: Mark

258500

Höchstgewinn im glücklichen Fall:

100000

Prämie und Hauptgewinn:

75000

25000

10000

Lose à 3M. Porto u. Liste 50 Pf., einschließlich auch gegen Nachn.

Deutscher Patriotenbund Leipzig, Blücherstr. 11

Verkaufe mein Grundstück, Sandgrube und Scheune billigst. Linda verw. Richter.

In Zschopau bei: Richard Gensel, Buchhandlung.

Nach Beendigung des ärztlichen Fortbildungskurses in Dresden werde ich meine Praxis von
==== Sonnabend, den 20. Oktober 1906 ====
 ab in vollem Umfange selbst wieder aufnehmen.

Dr. med. Arthur Behr, Altmarkt.

Natürl. Mineralwässer Apollinaris, Biliner, Emser, Friedrichshaller, Giesshübler, Harzer, Karlsbader, Krondorfer, Ofener, Wildunger etc. etc. **Arthur Thiergen, Drogen-Handlung.**

Kaisersaal.

Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Richard Wöhrer.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag
Ballmusik.

Um gütigen Besuch bittet
Karl Beholdt.

Feldschlößchen Zschopau.

Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr ab
starkbesetzte Tanzmusik.
 Es ladet freundlichst ein
L. Schneider.

Gasthof zur roten Pfütze Großolbersdorf.

Sonntag und Montag, als den 21. und 22. Oktober

* **Kirchweihfest,** *
 an beiden Tagen von nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik.

Mit verschiedenen Speisen und Getränken wird aufbewahrt werden.
 Hierzu ladet ergebenst ein und bittet um Besuch
Wilh. Schuffenhauer.

Gasthof Gornau.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik.
 Es ladet ergebenst ein **Paul Albricht.**

Gasthof zum Eichhörnchen, Zschopenthal.

Morgen Sonntag **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **Otto Eckart.**

Gasthof Witzschdorf.

Morgen Sonntag **Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet **A. Zimmermann.**

Lehngericht Weißbach.

Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
 Hierzu ladet ergebenst ein
Ida verw. Stöckel.

Gasthof Schl.-Borschendorf.

Morgen Sonntag
Tanzmusik.
 Anfang 4 Uhr.
 Es ladet ergebenst ein **Otto Dwig.**

Gasthaus Dittersdorf.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik, wozu freundlichst einladet
Cl. Pleisenberger.

Gasthof Ober-Dittersdorf.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Ballmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Oswald Steinert.

Bergschlösschen Zschopau.

Zu meinem Montag, den 22. Oktober, stattfindenden

==== Abend-Essen ====

verbunden mit starkbesetzter Ballmusik
 wobei ich mit

11. Speisen und Getränken
 bestens aufwarten werde, lade ich hiermit alle Nachbarn, Freunde und Gönner ganz ergebenst ein
Schirmacher.

Kurhaus Scharfenstein.

Montag, den 22. d. M., zum Kirchweihfest

Grosses Militär-Konzert

mit **BALL**

ausgeführt von der Kapelle der Königl. Unteroffizierschule Marienberg.
Gutgewähltes Programm.

Billetts im Vorverkauf 40, an der Kasse 50 Pfg.

Anfang 1/2 8 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.

Für div. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet **Ernst Wagner.**

Gasthof Scharfenstein.

Morgen Sonntag und Montag zum

==== Kirchweihfest ====

von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Tanzmusik.

Donnerstag, den 25. Oktober

Grosses Militär-Konzert

und **BALL**

gespielt vom Musikchor des Königl. Sächs. 1. Jäger-Bataillons Nr. 12 aus Freiberg unter Leitung seines Stabschornistens Herrn Schäfer.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 50 Pfg., Vorverkauf 40 Pfg.

Küche und Keller bieten nur das Beste.

Einem zahlreichen Besuch freundlichst entgegensehend, zeichnet
 achtungsvoll **Richard Otto.**

Gasthof Hohndorf.

Nächsten Sonntag und Montag

==== Kirchweihfest. ====

An beiden Tagen von 4 Uhr

Tanzmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein **J. Gerlach.**

Zur Belustigung des Publikums ist ein Karussell aufgestellt.

Gasthof Hennersdorf.

Sonntag und Montag zur Kirmes

starkbesetzte öffentliche Ballmusik

wozu ergebenst einladet **Hermann Ickelshelmer.**

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Vorläufige Anzeige!
 Nächsten Mittwoch und Donnerstag
Abend-Essen
 in „Lehmanns Garten“.

Bahnhofsrestaurant Zschopau.

Heute Sonnabend von 6 Uhr
Schweinsknochen mit Klößen.
 (ff. Pilsner Urquell.)

Um freundlichen Besuch bittet
 hochachtungsvoll **Otto Diercke.**

Wegen Räumung der Niederlage verkaufe zu herabgesetzten Preisen:
 Fensterglas, Leisten
 Bilderrahmen
 sowie
 einen Posten Pfeilerpiegel.
E. Bachmann,
 Langestr.

Schöne Vollheringe

empfehlen 10 Stück 45 Pfg.
Moritz Rühle Nachf.

Bersch. Käse, beste Qual., Senf-, Pfeffer- und saure Gurken, Brat-, marinierte und geräucherte Serringe
 empfiehlt **Dittrich, Friedr. Aug.-Str.**

Neues Sauerkraut

bei 2 Pfd. 15 Pfg.
Moritz Rühle Nachf.

la Tafelbutter

empfehlen **Dittrich, Friedr. Aug.-Str.**

Frisch geräuch. Riesenheringe

empfehlen 4 Stück 10 Pfg., 5 Stück 45 Pfg.
Moritz Rühle Nachf.

Eukalyptus-Bonbons

bestes Hustenmittel der Welt
 Paket 30 Pfennig
 bei **A. Thiergen, Eugen Kochert.**

Torfmulle, Knochenschrot und kleink. Mais

empfehlen **Dittrich, Friedr. Aug.-Str.**

Kakao, garant. rein

1/4 Pfund 30 Pfennig, 1/2 Pfund 1.10 Mark
 empfiehlt **Moritz Rühle Nachf.**

Die gegen Herrn **Karl Gustav Schmidt** am 8. Oktober ausgesprochene schwere **Beleidigung** nehme ich hiermit reuevoll zurück.
Karl Friedr. Uhlmann.

Hierzu eine Beilage, sowie das „**Illustrierte Sonntagsblatt**“.



Gedenktage.

20. Oktober.

- 1808. Der Geograph Karl Andree in Braunschweig geboren.
1827. Der brit. Admiral Sir Edward Boscawen verstorben.
1892. Der Afrikaforscher Emin Pascha (Ed. Schnitzer) in der Nähe von Khartoum am Sudan in Afrika ermordet.
1904. Der Orientalist Emil Schlagintweit in Zweibrücken gestorben.

21. Oktober.

- 1702. Stiftung der Universität Breslau.
1708. Der Dichter Christian Weise in Bittau gestorben.
1817. Der Nationalökonom Wilhelm Roscher in Hannover geboren.
1833. Der Chemiker Alfred Nobel in Stockholm geboren.
1883. Der preussische General Moritz von Wittwig und Waffron in Berlin gestorben.

22. Oktober.

- 1854. Der schweizerische Volksdichter Albert Bächtli (Jeremias Wettli) in Lützelbach im Emmental gestorben.
1858. Auguste Victoria, deutsche Kaiserin und Königin von Preußen, zu Stolp geboren.
1883. Der Maler Albert Bendtsen in Frankfurt a. M. gestorben.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Am 12. Oktober wurde an der Grenze zwischen Solpan und Sandpits südlich von Hauru eine starke Hottentottenbande von der dritten Kompanie des 2. Feldregiments angegriffen. Der Feind floh nach dreistündigem Gefechte größtenteils in südwestlicher Richtung und wurde von der 3. Kompanie sowie der hiesigen 8. Bataillon unter Führung von Major Siebert verfolgt. Unsererseits sind zwei Reiter gefallen und zwei leicht verwundet. Ein kleiner Teil der Bande floh über die englische Grenze. Nach übereinstimmenden Nachrichten hatte der bei Solpan geflagene Gegner vorher auf englischem Gebiete gesessen und mit einem Waffenschmuggler verhandelt. Der englische Kommandant in Keisfontein im Südosten bestätigte diese Nachricht und drückte am 10. Oktober sein Bedauern aus, daß er nicht in der Lage gewesen sei, die Leute zu entwaffnen und festzunehmen.

Eine Menge von 2000 gefangenen Hottentotten ist kürzlich von Windhut nach der Faislich-Insel im Hafen der Väterbüchse übergeführt worden. Diese Leute, ehemalige Aufständische, waren nach der Gefangennahme nach Windhut gebracht und dort als Arbeiter beschäftigt worden. Doch hatte sich ergeben, daß Windhut für diese unsichere Gesellschaft nicht der geeignete Platz war. Trotz sorgfältiger militärischer Bewachung hatten fortwährend Entweichungen stattgefunden, sowie manche andere, weit schlimmere Unzuträglichkeiten infolge des unbilligen Benehmens dieser Leute. Schließlich lagen vollberechtigte Gründe für die Annahme vor, daß diese Hottentotten neue über ihre Unterwerfung empfanden und namentlich die drohende und mit zynischer Offenheit geführte Sprache ihres ehemaligen Führers Cornelius ließ das Schlimmste zunächst für Windhut und dann für die weitere Kriegsführung befürchten. Die Entfernung der gefährlichen Gasse war daher ein Gebot der Notwendigkeit und wurde von der Windhuter Garnison aus beste gelöst. Um nicht den Argwohn der Hottentotten zu erregen und um zahlreicheren Entweichungen vorzubeugen, wurde der Plan zur Festnahme der ganzen Gesellschaft aus sorgfältigster Geheimhaltung gehalten, sodas außer den Eingeweihten keine Menschenseele in Windhut von demselben wußte. Einem Nacht wurde der Hottentottenkaal von den Soldaten umstellt und das ganze Nest ausgenommen. In zwei Eisenbahnzügen, Weiber und Kinder im ersten, die Männer im zweiten, fand die Ueberführung nach Swakopmund und dann zu Schiff nach Väterbüchse statt.

Ein Raubfall in Köpenick nach russischem Muster.

Wie bereits kurz in letzter Nummer gemeldet, hat Dienstag nachmittag in Köpenick ein Gauner in der Maske eines Gardeoffiziers mit Hilfe einer Abteilung Soldaten, die er durch eine gefälschte Kabinetsorder täuschte, den Bürgermeister Dr. Vangerhans und den Stadtratspräsidenten v. Wiltberg im Rathaus verhaftet, beide unter militärischer Bewachung nach Berlin transportieren lassen und dann die Stadtkasse, in der sich etwas über 4000 Mk. in bar befanden, ausgeraubt. Polizei und Gendarmen sind in fieberhafter Tätigkeit, des Gauners, der mit seinem Raube unangefochten entkam, habhaft zu werden.

Ein Magistratsbeamter, der ebenfalls zu den Verhafteten zählte, gibt nach dem 'Berl. Vol.-Anz.' folgende Schilderung: '3 Uhr nachmittags dröhnen die Tritte der Soldaten im Rathaus. Sie dringen mit aufgepflanztem Seitengewehr ein. Ein Doppelposten nimmt vor dem Haupteingang, ein anderer vor dem Rathauskeller, ein dritter vor dem Eingang in der Büttcherstraße Aufstellung. Keiner darf aus dem Hause heraus, niemand hinein. Wir wurden in unseren Büreaus eingeschlossen. Als ich an die Tür gehe, hält mir ein Grenadier das aufgepflanzte Bajonett vor. Durch das Fenster sehen wir auf der Straße die tothale Menschenansammlung; wir sehen, daß Gendarmen und Polizei den Verkehr vor dem Rathaus regeln. Wir rufen hinunter, man möge uns befreien! Man versteht uns nicht. Ich wende mich an den Grenadier. Er sagt: 'Befehl des Herrn Hauptmanns!' Diesen hören wir aus dem Korridor poltern, hören ihn rufen: 'Auf Befehl Sr. Majestät wird die Verhaftung ausgeführt!' Das gilt unserem Bürgermeister Dr. Vangerhans, der bald darauf, ebenso wie der Stadtratspräsident v. Wiltberg, zu einem geschlossenen Wagen geführt wird. Er nimmt dort mit seiner tapferen Gattin Platz, die dem angeblichen Hauptmann energisch über die Nase gefahren ist und erklärt hat, daß sie ihren Vatten auf alle Fälle begleiten werde. Zu dem Herrn Bürgermeister muß sich einer unserer Polizisten

ergeanten setzen, auf den Kopf ein Grenadier. In den nächsten Wagen steigt der Kommandant ein. Er scheltet trotz seines Alters, denn er hat dem Räuber nur das Wechselgeld und die Einnahme des Tages, aber nicht etwa die Hauptkasse ausgeliefert. Wir lassen uns an den Kopf und wissen nicht, was wir sagen sollen. In einem Bureau sitzt noch, scharf von einem Doppelposten bewacht, unser Oberstadtssekretär Rosenkranz. Um 3 Uhr ist er verhaftet worden. Er soll jetzt, 5 Uhr, in einem offenen Wagen transportiert werden. Aber der Herr 'Hauptmann' winkt ab. In einer halben Stunde die Posten einzeln! So lautet sein Befehl. Ich laufe nach Berlin voran! Inzwischen sind die Stadträte, die Stadtverordneten angelangt. Als die Militärposten zurückgezogen werden, dringen sie in das Rathaus. Der Oberstadtssekretär ist befreit, aber der Schrecken ist ihm gehörig in die Glieder gefahren. Später telefonieren wir an den Herrn Stadtrat. Wir fragen, weshalb die Verhaftung verfehlt worden ist. Auf dem Stadtratsamt weiß man nicht, ob man lachen oder weinen soll. Wo ist aber der Schwindler geblieben? Ein biederer Bürger nimmt hierzu das Wort: 'Da kann ich dienen! Ich habe ihn schon früh beobachtet. Früh 5 Uhr stand er bereits vor dem Rathaus, da hat er wohl seinen

Feldzugspian

ausgehört. Dann ging er in eine Destillation, was mir höchst auffällig von dem Offizier vorkam. Später fuhr er nach Berlin. Ich habe ihn scharf angesehen, er war aber tadellos angezogen. Etwa fünfzig Jahre alt, Mittelstatur, an den Schläfen grau; auch der herabhängende Schnauzbart grau. Die eine Schulter zog er von Zeit zu Zeit hoch. Als er mittags 2 Uhr 46 Minuten auf das Kommando wiederkam, sah ich ihn wieder und später abends 5 Uhr 31 Minuten auf dem Bahnhof zu dem Vorortzug nach Berlin. Er hatte das Geld in der Tasche und rückte am Bahnhofsbürett drei Glas Bier sportreichs hinunter. 'Nicht so eilig!' sagte ihm der Wäffeltier. 'Sie haben noch Zeit, Herr Hauptmann!'; wissen Sie, meine Herren, was er geantwortet hat? Das aufregende Gespräch hat mich etwas warm gemacht! Im übrigen soll er nicht nach Berlin, sondern nur nach Kitz-Rummelsburg mit seinem Raube gefahren sein!'

Weiter erzählt der 'Volks-Anz.': Die Militärbehörde hatte bereits von Köpenick aus Bericht von dem Aussehen erregenden Vorgang erhalten, ihm anfangs aber kaum Glauben beigegeben. Als dann aber gegen 7 Uhr die beiden Wagen mit den Verhafteten, die von drei Soldaten des 4. Garde-Regiments und einem Polizeiergeanten begleitet waren, auf der Neuen Wache eintrafen, erkannte man sofort den Ernst der Situation. Der wachhabende Offizier alarmierte sofort telefonisch die Kommandantur, den Kommandant, Generalleutnant Graf v. Wolke, elte sofort selbst zur Wache, vor der sich bald eine vielköpfige Menschenmenge ansammelte und dem Aussehen erregenden Vorgang mit Spannung folgte. Hier traf bald darauf auch Prinz Joachim Albrecht ein, der als Offizier vom Tagesdienst kurz vorher die Wache revidiert hatte und eben den Revisionsgang zur Schloßwache fortsetzte, als er die Mitteilung von dem Geschehen erhielt. Graf Wolke sorgte für die sofortige

Freilassung der Verhafteten

und ging mit ihnen zur Kommandantur hinüber. Hier verabschiedeten sich der General und der Prinz unter vielen Entschuldigungen über das Vorgefallene von den beiden Herren. Die Soldaten, welche die Gefangenen eskortiert hatten, wurden sofort auf der Kommandantur einem längeren Verhör unterzogen, in welchem sie eingehende Mitteilungen über das Verhalten des angeblichen Hauptmanns machen mußten. Bürgermeister Vangerhans und Stadtkassenrentant v. Wiltberg gaben sich darauf in Begleitung eines Polizeileutnants vom zweiten Polizeirevier nach dem Polizeipräsidium und erstatteten dort dem diensthabenden Kriminalkommissar ausführliche Meldungen über den unerhörten Vorgang.

Herr Bürgermeister Vangerhans schilderte den Vorgang folgendermaßen: 'Ich sah zwischen 1/2 5 und 3/4 5 Uhr in meinem Amtszimmer, als plötzlich die Tür sehr energisch geöffnet wurde. Als ich mich umdrehte, sah ich, daß ein Offizier, gefolgt von zwei Grenadieren in selbstmarmischiger Ausrüstung und mit aufgepflanztem Seitengewehr, eintrat. Der Offizier, der, wie ich mich später überzeugte, den Mantel und die Achselstücke eines Hauptmanns des 1. Garde-Regiments zu Fuß, eine Feldbinde um die Hüften und die Rippe auf dem Kopfe trug, und den ich zuerst für einen Offizier des Bezirkskommandos hielt, kam dicht an mich heran und fragte mich: 'Sind Sie der Bürgermeister von Köpenick?' Als ich dies bejahte, fuhr er fort: 'Sie sind auf allerhöchsten Befehl mein Arrestant und werden sofort nach Berlin abgeführt!' Ich entgegnete: 'Ich bitte mich' - Da unterbrach mich der Hauptmann scharf: 'Sie haben gar nichts zu bitten! Ich habe Ihnen schon gesagt, Sie sind mein Arrestant!' Dabei winkte er den Grenadieren, die bis auf zwei Schritt an mich herantreten. Trotzdem erklärte ich: 'Ich möchte den Postbefehl sehen!' woraus mir der Offizier entgegnete: 'Meine Legitimation findet hier diese Mannschaften! Das weitere wird man Ihnen auf der Neuen Wache in Berlin, wohin Sie jetzt gebracht werden, zeigen!' Ich machte dem Hauptmann darauf aufmerksam, daß ich Referendarioffizier sei, worauf er mir das Ehrenwort abnahm, daß ich unterwegs keinen Fluchtversuch machen würde. Dann gestattete er mir, daß meine Frau mich nach Berlin begleiten dürfe, und ordnete an, daß nur ein Grenadier, der sich auf den Ratschhof zu setzen habe, mich nach Berlin bringen solle. Er sätzte mich dann zu dem requirierten Wagen, der auf dem Hofe des Rathauses stand, und befohl, als ein Grenadier sich zum Ratscher gesetzt hatte, das Abfahren des Wagens.

Die Aushietung des Militärkommandos

schildert das genannte Blatt in folgender Weise: Gegen 1 Uhr mittags, als die Wache der Militärschwimmkassette am Pflanzsee, die das Garde-Füsilier-Regiment gestellt hatte, abgelöst wurde, erschien in der Anstalt ein Mann, der die Uniform eines Hauptmanns im 1. Garde-Regiment trug. In sehr energischer Weise erteilte er den Befehl: 'Die abgelöste Wache hat sofort meinem Befehl zu folgen, um auf allerhöchste Anordnung des Kaisers eine Verhaftung vorzunehmen.' Da die Mannschaft an dem Charakter des Vorgesetzten keinen Zweifel folgten. Der wachhabende Unteroffizier wurde entlassen, und die Soldaten rückten unter Führung des Hauptmanns in der Richtung nach Berlin ab. Kurz darauf traf die kleine Abteilung auf die Mannschaft einer gleichfalls abgelösten Schießstandswache des 4. Garde-Regiments. Der angebliche Hauptmann ließ die Soldaten heranzurufen und befohl ihnen, sich den Füsilieren anzuschließen. Nunmehr ließ der vermeintliche Offizier die Soldaten scharf laden und Seitengewehr aufpflanzen, marschierte zum Bahnhof Pankstraße und fuhr mit den Soldaten mit der Eisenbahn nach Köpenick. Da er außerordentlich sicher auftrat, fügten sich die an Disziplin gewöhnten Soldaten jedem seiner Befehle. Nur auf dem Bahnhof Köpenick erlaubte sich der aufführende Offizier dem Vorgesetzten zu bemerken, daß sämtliche Mannschaften ohne Mittagsmahlzeit seien. Der Hauptmann ließ nun die Gewehre zusammensetzen und ordnete in einer Gastwirtschaft die Verköstigung der Mannschaften an. Währenddessen entfernte er sich auf kurze Zeit, wahrscheinlich um die Wagen zu requirieren, die später vor dem Rathaus vorzufahren. Nach dem Essen inskurierte der Hauptmann die Mannschaften, wobei er ihnen hauptsächlich einschärfte, daß niemand das Rathaus verlassen oder betreten dürfe und daß sie nötigenfalls diesem Verbot mit der Waffe Nachdruck verleihen müßten. Die Soldaten handelten völlig korrekt, indem sie sich den gegebenen Befehlen fügten.

Die Verfolgung des Gauners.

Auf die Ergreifung des Köpenicker Kassenräubers hat der Regierungspräsident von Potsdam eine Belohnung von 2000 Mk. ausgesetzt, der Magistrat von Köpenick eine solche von 500 Mk. Der Verbrecher ist nachts in der Frankfurter Allee in Berlin gesehen worden, als er in ein Lokal einstieg und in die Stadt fuhr. Der Säbel des Räubers wurde auf dem Bahnhof Rixdorf gefunden. Der Räuber zog sich dort um, legte die Uniform in einen Karton, den er mitnahm, mußte aber den Degen zurücklassen, da er für den Karton zu groß war.

Zu der Vererbung der Köpenicker Stadtkasse wird noch folgendes gemeldet: Der Täter ist anscheinend ein früherer Unteroffizier gewesen oder hat einjährig freiwillig gedient. Darauf deuten die Manieren und die Art und Weise hin, wie sich der Pseudo-Hauptmann dem Bürgermeister Vangerhans gegenüber benommen hat. Zur Ermittlung des falschen Hauptmanns wurde Dienstag spät abends von Berlin aus telegraphisch angeordnet, daß alle verfügbaren Polizeimannschaften und auch Soldaten zur Verfolgung herangezogen werden sollen. Es fand denn auch noch in der Nacht in Köpenick, in der Umgegend und in den angrenzenden Nachbarkorten eine gründliche Razzia nach dem falschen Hauptmann statt, sie verlief jedoch resultatlos. Mittwoch vormittag trafen die 20 Soldaten, mit deren Hilfe der Gauner seinen Handstreich ausgeführt hat, unter Führung eines Feldwebels in Köpenick ein, damit am Rathaus eine Augenscheinnahme vorgenommen wird und der Sachverhalt soweit als möglich aufgeklärt werde.

Der Kaiser hat über den Handstreich auf die Köpenicker Stadtkasse telegraphisch Bericht eingeholt. Der Säbel des falschen Hauptmanns wurde auf dem Bahnhof Herrmannstraße der Rixdorf-Wittenwalder Kleinbahn gefunden. Der Täter ist später in der Siegfriedstraße in Rixdorf mit einem Karton unter dem Arm gesehen worden. Seine durch Zeugen festgestellte Beschreibung lautet nach dem Lokalanzeiger: 45-50 Jahre alt, 1,75 Meter groß, starker grauer, herunterhängender Schnurrbart, Kinn rasiert, Gesicht breit, eingefallen, bloß, ein Wadenknochen steht etwas vor, sodas das Gesicht schief erscheint. Die Nase ist eingedrückt. Etwas nach vorn geneigte Haltung, die eine Schulter etwas nach hinten stehend, sodas auch seine Gestalt einen schiefen Eindruck macht. Eine gefälschte Kabinetsorder hat der Schwindler dem Bürgermeister nicht vorgezeigt, vielmehr zu seiner Legitimation lediglich auf die mitgebrachte Mannschaft verwiesen. Nach dem Berliner Tageblatt hat der falsche Hauptmann in das Institut für Ödungsgerberei in der Seefstraße bereits Dienstag vormittag um 10 Uhr einzudringen versucht, und zwar ebenfalls in Hauptmannsuniform. Der Direktor des Instituts Professor Dr. Delbrück wies den Eindringling, der den Eindruck eines Bestesgestörten machte, zurück. Ob der Räuber von Köpenick es auch hier auf einen Einbruch und die Vererbung der Kasse abgesehen hatte, konnte noch nicht festgestellt werden.

Der einzige Anhaltspunkt, den jetzt die Kriminalpolizei besitzt, um die weiteren Spuren des 'Hauptmanns von Köpenick' zu verfolgen, ist der Kleiderkauf in einem großen Berliner Herrenkonfektionsgeschäft. Der 'Herr Hauptmann' hatte es sehr eilig, als er einen schwarzen Cheviotanzug, einen schwarzen Paletot und einen schwarzen Keifen Hut bestellte. Als ihn der Verkäufer fragte, ob er denn zum Anprobieren nicht den Mantel abnehmen wollte, wehrte er ab und befohl, das Bekannte sofort einzupacken. Er selbst nahm das Paket mit und trug es zur Droste, die draußen vor der Tür hielt.

Bezeichnend für das Raffinement des Gauners ist es, daß er sich ein sehr vornehmes Herrengarderobe-Geschäft auswählte, wo es nicht auffiel, wenn er mit einem Tausendmarktschein bezahlte. Die Kriminalpolizei ist im Besitze der Photographie des Verbrechers. Er soll, wie gemeldet wird, ein durchtriebener Gauner sein, der bereits ein Jahr Zuchthaus verbüßt habe.

Seitens des Regierungspräsidenten in Potsdam in seiner Eigenschaft als Aufsichtsbefehlshaber der Stadt Rügen ist eine Untersuchung eingeleitet worden, die bezweckt, festzustellen, ob die Rügenische städtische Beamtenchaft, zu der auch die dortige Polizei gehört, die Ausführung des Schmelzflusses durch das Ansehen der Behörden auch geschädigt werde, nicht hätte bei pflichtgemäßer Sorgfalt verhindern können.

Es soll insbesondere ermittelt werden, ob den Drohungen des Schwindlers, zu glauben war, daß er im Weigerungsfalle Nachdruck mit der Waffe gegeben hätte. Dr. Sangerhans erklärte, daß er sich in einer verzweifelten Zwangslage befunden habe. Bei dem geringsten Versuch, das Zimmer zu verlassen, sei ihm von dem Doppelposten das Bajonett auf die Brust gesetzt worden. Ebenso äußerte sich der Hauptrentant v. Wittberg. Der Bürgermeister erklärte, daß seiner ganzen Auffassung der Sachlage nach die Grenadiere unbedingt, falls er sich widersetze, gefeuert hätten. Das wird von den Soldaten selbst bestätigt. Von der Fortbringung der Hauptstoffe hatte der Bürgermeister keine Ahnung, da er isoliert worden war; dieses Sauners-Rück hat er erst auf der Neuen Wache in Berlin erfahren.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet: Die Hamburger Polizeibehörde steckte Donnerstag früh bei Versuchen, den Rügenischen Schwindler zu identifizieren, fest, daß dieser mit einem gewissen Adolf Milner identisch ist, über welchen die Hamburger Polizei schon umfangreiche Strafsachen besitzt. Weiter ist festgestellt, daß Milners Vater deutscher Geschäftsmann und Milner selbst in Amerika geboren ist, kürzlich in Hannover ein unbekannter Offiziersuniform für Gardeinfanterie machen ließ, dessen Signalement mit dem Milners bis auf kleine Abweichungen übereinstimmt.

Vom Rügenischen Saunersreich werden noch verschiedene Einzelheiten gemeldet. Die Gattin des Bürgermeisters, Frau Dr. Sangerhans erzählt:

„Es war kurz vor 5 Uhr, als mein Mann mich dringlichst in sein Arbeitszimmer rufen ließ. Als ich über den Korridor eilte, sah ich, daß die Treppen von Soldaten mit aufgefingtem Seitengewehr besetzt waren. Mein Mann ging mit großen Schritten in der höchsten Aufregung im Zimmer auf und nieder. Zwei Grenadiere hielten mit blanker Waffe neben ihm Wache, während der falsche Hauptmann im Lehnstuhl meines Mannes saß, sich bei meinem Eintritt jedoch sofort erhob. Mein Gatte sagte mir, er sei verhaftet worden, wisse jedoch nicht weshalb. Er fragte in meinem Beisein nochmals den Offizier nach seiner Legitimation, dieser wurde jedoch sofort brüskal und drohte mit Anwendung von Zwangsmitteln. Ich beschwor meinen Mann, der rohen Gewalt zu weichen, und sich seiner Unüberlegtheit schuldig zu machen.“

Auf mein Bitten, meinen Mann nach Berlin begleiten zu dürfen, wurde der Offizier höflich und bedauernd lebhaft, sich in einer so unangenehmen Mission zu befinden.

Welche Veranschaulichung man der Angelegenheit und der Person Ihres Gatten beibringt, ersuchen Sie daraus, gnädige Frau, daß man einen Hauptmann zu der Verhaftung abkommandiert“, sagte er hinzu.

Er denahm sich in seinem ganzen Auftreten nicht anders, wie man es von einem Offizier hätte erwarten können. Er war höflich, sowie er sah, daß man seinen Anordnungen Folge leistete, wurde jedoch sofort militärisch brüskal mit dem Augenblicke, wo man Legitimation zu sehen wünschte, da er fürchtete, schwachen Boden unter den Füßen zu haben.

In der höflichsten Weise — erzählt Frau Dr. Sangerhans weiter — machte er mich darauf aufmerksam, daß er ein Coupé am hinteren Eingang des Hauses bestellt habe, damit ich und mein Gatte vor etwaigen Belästigungen durch die Volksmenge, die sich vor dem Rathaus angeammelt hatte, geschützt seien. Auf mein Bitten gestattete er auch einem Magistralbedienten die Mitfahrt. Nach eilte ich in unsere Wohnung, wozu schnell einen Mantel über und setzte den Hut auf. Dann küßte ich unseren Jungen zum Abschied und besieg den bereits wartenden Wagen, der uns nach Berlin brachte. Neben dem Kutscher thronte einer der Grenadiere, aus einem etwaigen Stuchversuch zu verhindern.

Im Wagen besprachen mein Mann und ich die Angelegenheit und kamen zu dem Ergebnis, daß es sich nur um die Tat eines momentan geisteslos gewordenen Offiziers oder um eine Denunziation handeln könne, die meinen Mann der schwersten Dinge beschuldigte.

Kurz vor Berlin erzuhrten wir erst von dem Magistralbedienten, daß auch der Kassenschatz, Herr v. Wittberg, verhaftet und die Kasse beschlagnahmt worden sei. Jetzt fing es an, uns lurchbar zu dümmern. Mein Mann war in der größten Erregung, da er nicht wußte, wie groß der Betrag war, der dem Schwindler, denn als solchen sahen wir den Hauptmann nun an, in die Hände gefallen war.

„Auf der Wache endlich“, schloß die Frau Bürgermeisterin ihre Erzählung. „Nähte sich die ganze Sachlage auf, und es wurde sonnenklar, daß wir einem raffinierten Betrüger zum Opfer gefallen waren.“

(Siehe auch Telegramme und neueste Nachrichten.)

Tannwassergold.

Novelle von Theodor Artopé.

(Schluß des vorigen.)

(5. Fortsetzung.)

Mit langsamen, schlürfenden Schritten trat der Wirt aus seiner Stube an ihn heran, rückte seine Mütze auf das linke Ohr und drückte dann, vernehmlich posend, mit dem Daumen die Faltung seiner kurzen Weste fester.

„Es ist mir nicht recht, daß sie auszieht, die Leute mein'n halt doch, daß es . . . und es hat ihr beim Weiser nicht gefallen.“

„Wer zieht aus?“ wandte sich Doktor Ring rasch nach dem Sprecher um.

„Halt droben das Fräulein.“

„Zieht aus? Wer sagt Ihnen das?“

„Das Fräulein selber; sie will 'nüber zu Max Reinerts, wo die drei Damen sind.“

Das Gesicht des Doktors verdüsterte sich immer mehr. „Die Miete hat sie bezahlt.“ fuhr der andere fort, „für die ganzen Wochen, aber deshalb ist's meiner Erntine doch nicht recht.“

„Und warum zieht die Dame aus?“

„Sie wollte gern mit den drei Damen zusammen wohnen.“

„So.“

Der Hauswirt trat in die Türöffnung und blickte sorgenvollen Auges in den Regen hinaus.

„Das macht ein Wasser wie im Frühjahr, wenn der Schnee kommt.“ sagte er, „akkurat so poltert das Tannwasser.“

Kopfschüttelnd entfernte er sich unter dem weit vorstehenden Dache, am Hause entlang nach dem Garten.

Mit zusammengezogenen Brauen blieb der Redakteur zurück. Der Gedanke, daß er seine Hausgenossen verlieren sollte, verstimte ihn. Er hatte sich an ihren Anblick so gewöhnt, daß es ihm unerträglich schien, künftighin ihn vermissen zu sollen. Ging sie seinetwegen?

In diesem Augenblicke erschien Fräulein Hennig auf der steilen Treppe, die hinab in den Hausflur führte.

„Ich höre soeben, mein Fräulein, daß Sie die Absicht haben, Weiser zu verlassen?“ wandte sich Doktor Ring ihr zu.

„Ja, meine Freundinnen drücken bei Max Reinerts wozu so lebenswürdig, mir anzubieten, bei ihnen zu wohnen.“

„Das ist an und für sich sehr nett von den Damen,“ nahm jetzt Doktor Ring ungeduldig das Wort, „ich denke aber, Sie werden das Anerbieten nicht ohne weiteres annehmen.“

Der gereizte Ton dieser Sprache erregte das Mädchen. „Ich glaube, Herr Doktor, daß ich niemand wegen meiner Entschlüsse Rechenschaft schuldig bin.“

„Nein, Sie sind niemand Rechenschaft schuldig, meine Gnädige, es erwidern aber zwischen Hausgenossen in einem so engen Verhältnis wie hier gewisse Rücksichten, die man in der Stadt nicht kennt und nicht zu kennen braucht, hier gehören sie sozusagen zum guten Ton. Ihre plötzliches Verschwinden ist ein schwerer Vorwurf gegen Ihre Wirtin und mich, der ich die Ehre habe, mit Ihnen unter einem Dache zu wohnen.“

Ja, das war diese Sprache und dieser Ton, die sie damals, am ersten Tage, schon so niederdrückend empfunden, diese überlegene, fast gewalttätige Art, ihren Willen zu beeinflussen, zu beugen. Die ganze Bitterkeit, die sie damals gefühlt, flog heiß in ihr auf. Erglühenden Antlitzes trat sie einen Schritt zurück, und mit hochatmender Brust und blühenden Augen erwiderte sie: „Und wenn ich noch unsklüssig gewesen wäre, Herr Doktor — jetzt weiß ich, daß ich es mir selbst schuldig bin, ein Haus zu verlassen, in dem ich ohne Ursache solchen Reklamationen ausgelegt bin. — Bitte!“ Sie warf einen Blick auf die Türöffnung, welche der Redakteur mit seiner Gestalt verperrte.

Derselbe trat sofort mit einer Verbeugung zur Seite, nahm das Pincenez ab und sagte ruhig, aber mit einem ungewohnt klingenden Ton in der Stimme: „Gestatten Sie mir noch ein letztes Wort?“

Sie wollte an ihm vorbei, ein rasch in ihr aufsteigendes unbestimmtes Gefühl aber ließ sie ihren Schritt hemmen. Mit abgewandtem Gesicht blieb sie stehen.

„Aus Ihren Worten sehe ich,“ nahm nun Doktor Ring das Wort, „daß ich Sie wirklich gekränkt habe, das wollte ich nicht. Schreiben Sie den etwas gereizten Ton auf Rechnung einer gewissen Bitterkeit, die ich empfinde, meine Verehrte. In diesem Hause irgendwie beinträchtigt worden? — Sie schweigen. Ebenso wenig wohl haben die Wirtinleute sich etwas zu schulden kommen lassen; im Gegenteil zeigten sie eine naive, aber rührende Anhänglichkeit an Sie. Und zum Dank für unser gutes Verhalten wollen Sie uns nun verlassen?“

Aus den Worten des Sprechers klang etwas, was das Mädchen verständlich stimmte. Sie vermochte es nicht, wie beabsichtigt, eine scharfe Erwiderung zu geben.

„Das ist es eben, Herr Doktor, was mich, wie Sie das bezeichnen, in meinem Behagen stört, diese mancherlei Rücksichten, die Sie auf mich nehmen. Es ist mir doch unerträglich von jemand, der von Haus aus nicht daran gewöhnt ist und der auch — wenn er ausschließlich ist — jede Mitbewohnerin eines so kleinen Hauses als störende Zugabe betrachtet.“

Doktor Ring kniff die Augen zusammen und sah forschend in das ihm halb zugewendete Gesicht der Dame.

„Mein Konterfei, das Sie da von mir entwerfen, ist nicht schmeichelhaft.“

„Dazu habe ich keine Veranlassung, es ist aber zutreffend.“

„Und woher kommt Ihnen diese genaue Kenntnis meines inneren Menschen, wenn ich fragen darf, meine Gnädige?“

„Das tut nichts zur Sache, Sie werden aber nichts in Abrede stellen können.“

„Sw, nein.“ lautete die Antwort, und ein sorgfältiges Nicken umspielte leise den Mund des Sprechers. „So war es, aber ich habe mich ernstlich bemüht, diese unchristliche Gefinnung abzulegen, und es ist nicht wohlgetan von Ihnen, mein Fräulein, daß Sie uns Hagestolze in unserem Egoismus desüßigen wollen; Sie sollten unsere schwächlichen Versuche freundlich

5. Klasse 150. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 100 Mark gezogen worden. (Obre Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 17. Oktober 1906.

5000 Nr. 25740. Otto Wilsch, Dresden und Friedr. Jul. Bahstals, Kempten im Erzgeb.

Table of lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000, 500) and corresponding winning numbers. The table is organized into sections based on prize value.

verlassen, in dem ich ohne Ursache solchen Reklamationen ausgelegt bin. — Bitte!“ Sie warf einen Blick auf die Türöffnung, welche der Redakteur mit seiner Gestalt verperrte.

Derselbe trat sofort mit einer Verbeugung zur Seite, nahm das Pincenez ab und sagte ruhig, aber mit einem ungewohnt klingenden Ton in der Stimme: „Gestatten Sie mir noch ein letztes Wort?“

Sie wollte an ihm vorbei, ein rasch in ihr aufsteigendes unbestimmtes Gefühl aber ließ sie ihren Schritt hemmen. Mit abgewandtem Gesicht blieb sie stehen.

„Aus Ihren Worten sehe ich,“ nahm nun Doktor Ring das Wort, „daß ich Sie wirklich gekränkt habe, das wollte ich nicht. Schreiben Sie den etwas gereizten Ton auf Rechnung einer gewissen Bitterkeit, die ich empfinde, meine Verehrte. In diesem Hause irgendwie beinträchtigt worden? — Sie schweigen. Ebenso wenig wohl haben die Wirtinleute sich etwas zu schulden kommen lassen; im Gegenteil zeigten sie eine naive, aber rührende Anhänglichkeit an Sie. Und zum Dank für unser gutes Verhalten wollen Sie uns nun verlassen?“

Aus den Worten des Sprechers klang etwas, was das Mädchen verständlich stimmte. Sie vermochte es nicht, wie beabsichtigt, eine scharfe Erwiderung zu geben.

„Das ist es eben, Herr Doktor, was mich, wie Sie das bezeichnen, in meinem Behagen stört, diese mancherlei Rücksichten, die Sie auf mich nehmen. Es ist mir doch unerträglich von jemand, der von Haus aus nicht daran gewöhnt ist und der auch — wenn er ausschließlich ist — jede Mitbewohnerin eines so kleinen Hauses als störende Zugabe betrachtet.“

Doktor Ring kniff die Augen zusammen und sah forschend in das ihm halb zugewendete Gesicht der Dame.

„Mein Konterfei, das Sie da von mir entwerfen, ist nicht schmeichelhaft.“

„Dazu habe ich keine Veranlassung, es ist aber zutreffend.“

„Und woher kommt Ihnen diese genaue Kenntnis meines inneren Menschen, wenn ich fragen darf, meine Gnädige?“

„Das tut nichts zur Sache, Sie werden aber nichts in Abrede stellen können.“

„Sw, nein.“ lautete die Antwort, und ein sorgfältiges Nicken umspielte leise den Mund des Sprechers. „So war es, aber ich habe mich ernstlich bemüht, diese unchristliche Gefinnung abzulegen, und es ist nicht wohlgetan von Ihnen, mein Fräulein, daß Sie uns Hagestolze in unserem Egoismus desüßigen wollen; Sie sollten unsere schwächlichen Versuche freundlich

358 308 768 64 178 917 959 594 187 137 121 49866 (10 494 654 835 838 59 (1000) 169 31 559 726 538 214 459 832 543)

50799 223 316 212 (1000) 735 974 705 726 709 244 263 442 652 647 962 994 271 904 (2000) 183 834 492 (1000) 51 155 607 914 561 (1000) 817 361 901 508 72 348 610 401 (30 679 479 148 219 934 763 37 179 485 788 632 (1000) 52255 279 930 595 772 864 141 (5000) 580 285 803 241 53201 961 733 (1000) 955 365 341 359 182 320 647 306 490 435 (1000) 682 730 673 546 323 639 67 192 325 801 189 965 691 637 167 339 (5000) 136 346 731 993 805 55724 358 416 196 981 197 (5000) 76 237 739 840 621 (1000) 180 965 691 63 240 584 865 380 626 933 115 109 56307 (3000) 664 (5000) 450 8 732 608 356 247 88 119 101 (5000) 830 788 711 471 83 610 455 (5000) 302 517 (2000) 592 345 851 (5000) 416 310 57387 464 113 857 240 41 774 987 82 804 410 289 (1000) 436 (10 917 500 534 844 90 428 548 80 561 (5000) 949 450 343 84 809 411 607 43 516 51936 613 303 801 953 677 661 854 110 (5000) 447 541 800 555 406 170 959 547 846 733 100 551 60888 151 (3000) 959 353 292 224 70 235 902 632 792 806 618 904 886 758 880 885 80 832 61077 886 691 593 517 879 330 856 646 106 972 80 809 32 (3000) 776 62795 178 489 451 169 95 142 275 266 164 598 932 810 256 893 63600 153 866 498 214 150 (3000) 205 303 256 33 (5000) 910 488 244 (5000) 509 748 753 56 64834 (2000) 134 434 857 435 989 658 979 509 (2000) 684 (1000) 562 875 235 123 12 779 280 675007 52 958 310 637 983 319 967 520 521 485 895 606 972 734 580 (1000) 588 952 861 424 127 66 387 17 890 354 363 775 255 117 472 921 470 282 715 490 209 67596 581 32 (5000) 471 (5000) 88 356 467 864 656 540 619 476 538 102 735 372 195 65 748 563 68544 349 486 603 736 492 940 54 350 15 222 102 835 367 (5000) 27 69 525 320 365 223 (2000) 687 80 168 722 12 135 603 280 (10 292 (5000) 21 47 867

70289 359 93 390 496 383 295 291 828 21 699 801 872 217 564 145 371 (5000) 737 441 997 392 71957 129 641 115 466 534 458 176 91 690 456 810 689 349 971 691 760 906 825 72000 822 968 908 72 318 845 285 181 207 73493 991 332 895 461 530 585 92 413 446 (3000) 121 531 345 504 599 536 828 74325 285 823 610 816 (5000) 54 766 700 919 659 344 699 275 613 (5000) 754 316 685 381 410 983 904 35 75610 317 709 680 109 292 335 841 379 808 209 255 55 199 596 871 822 696 482 399 76699 520 70 195 140 313 695 178 546 431 634 873 643 4 306 578 997 77339 (5000) 736 648 (1000) 255 81 146 953 68 972 775 739 79 446 495 55 198 732 (1000) 704 790 925 38 500 75618 709 322 826 821 750 147 840 993 343 (1000) 369 531 808 (5000) 515 814 441 79755 800 13 626 297 210 (1000) 601 424 218 621 878 773 826 291 55

60397 987 157 455 427 357 438 235 472 476 53 (3000) 599 757 585 81444 474 913 697 419 74 548 794 975 194 129 647 172 574 418 (1000) 715 974 (5000) 483 634 82010 856 946 229 53 927 35 972 458 157 763 173 998 410 172 34 118 357 431 63423 948 210 822 898 968 990 (5000) 219 932 649 55 287 576 178 756 830 567 (2000) 608 (1000) 486 491 724 241 54365 404 470 400 728 23 725 348 113 828 281 (10 209 271 680 188 583 101 558 678 348 85647 178 344 643 462 648 761 (3000) 828 579 179 878 911 556 601 282 477 914 415 86391 955 641 523 504 322 243 942 886 501 149 833 128 849 387 350 67 865 165 199 660 919 585 6 907 87648 131 153 644 248 574 855 187 161 841 592 376 812 99 864 892 (5000) 776 471 (1000) 334 302 88463 76 834 548 347 597 81 513 364 413 657 840 79 (1000) 873 181 89428 (5000) 116 940 73 808 661 969 187 474 500 217 205 388 903 836 (5000) 889 929 775 45 55 151

90875 778 700 906 293 330 834 67 355 340 913 815 198 622 173 720 529 91383 486 29 826 419 354 (1000) 611 632 436 356 648 644 320 503 814 492 299 210 512 448 (5000) 81 92252 139 282 237 759 876 890 (1000) 374 398 946 879 483 791 (1000) 729 168 482 620 465 (1000) 689 59 381 922 967 675 979 190 601 93780 35 499 263 484 267 777 944 563 285 626 429 749 (3000) 650 94286 315 802 978 401 10 883 610 95020 254 423 779 796 249 884 788 509 297 (1000) 464 784 732 466 906 588 933 143 984 789 755 96630 428 519 491 733 958 708 263 19 411 165 173 60 724 775 961 243 7 115 97687 49 675 895 655 170 981 358 473 92 (5000) 571 642 72 169 145 (5000) 684 777 216 (5000) 98744 728 14 722 20 106 984 565 625 977 878 249 (1000) 467 431 913 45 458 99742 (3000) 223 948 93 (1000) 380 640 905 449 28 366 615 429 903 682 797 757 923 943 638 929 561

50999 223 316 212 (1000) 735 974 705 726 709 244 263 442 652 647 962 994 271 904 (2000) 183 834 492 (1000) 51 155 607 914 561 (1000) 817 361 901 508 72 348 610 401 (30 679 479 148 219 934 763 37 179 485 788 632 (1000) 52255 279 930 595 772 864 141 (5000) 580 285 803 241 53201 961 733 (1000) 955 365 341 359 182 320 647 306 490 435 (1000) 682 730 673 546 323 639 67 192 325 801 189 965 691 637 167 339 (5000) 136 346 731 993 805 55724 358 416 196 981 197 (5000) 76 237 739 840 621 (1000) 180 965 691 63 240 584 865 380 626 933 115 109 56307 (3000) 664 (5000) 450 8 732 608 356 247 88 119 101 (5000) 830 788 711 471 83 610 455 (5000) 302 517 (2000) 592 345 851 (5000) 416 310 57387 464 113 857 240 41 774 987 82 804 410 289 (1000) 436 (10 917 500 534 844 90 428 548 80 561 (5000) 949 450 343 84 809 411 607 43 516 51936 613 303 801 953 677 661 854 110 (5000) 447 541 800 555 406 170 959 547 846 733 100 551 60888 151 (3000) 959 353 292 224 70 235 902 632 792 806 618 904 886 758 880 885 80 832 61077 886 691 593 517 879 330 856 646 106 972 80 809 32 (3000) 776 62795 178 489 451 169 95 142 275 266 164 598 932 810 256 893 63600 153 866 498 214 150 (3000) 205 303 256 33 (5000) 910 488 244 (5000) 509 748 753 56 64834 (2000) 134 434 857 435 989 658 979 509 (2000) 684 (1000) 562 875 235 123 12 779 280 675007 52 958 310 637 983 319 967 520 521 485 895 606 972 734 580 (1000) 588 952 861 424 127 66 387 17 890 354 363 775 255 117 472 921 470 282 715 490 209 67596 581 32 (5000) 471 (5000) 88 356 467 864 656 540 619 476 538 102 735 372 195 65 748 563 68544 349 486 603 736 492 940 54 350 15 222 102 835 367 (5000) 27 69 525 320 365 223 (2000) 687 80 168 722 12 135 603 280 (10 292 (5000) 21 47 867

217 564 145 371 (5000) 737 441 997 392 71957 129 641 115 466 534 458 176 91 690 456 810 689 349 971 691 760 906 825 72000 822 968 908 72 318 845 285 181 207 73493 991 332 895 461 530 585 92 413 446 (3000) 121 531 345 504 599 536 828 74325 285 823 610 816 (5000) 54 766 700 919 659 344 699 275 613 (5000) 754 316 685 381 410 983 904 35 75610 317 709 680 109 292 335 841 379 808 209 255 55 199 596 871 822 696 482 399 76699 520 70 195 140 313 695 178 546 431 634 873 643 4 306 578 997 77339 (5000) 736 648 (1000) 255 81 146 953 68 972 775 739 79 446 495 55 198 732 (1000) 704 790 925 38 500 75618 709 322 826 821 750 147 840 993 343 (1000) 369 531 808 (5000) 515 814 441 79755 800 13 626 297 210 (1000) 601 424 218 621 878 773 826 29

anerkennen, und aber nicht dafür bestrafen! Also Ihr Entschluss wird wieder aufgegeben?"

Das Mädchen war rasselnd. Wie hatte sie sich darauf gestreut, unter Vergleich mit freiem Herzen wohnen zu können. Es war richtig, Doktor Ring hatte es an ritterlicher Rücksichtnahme niemals fehlen lassen, ihr mädchenhaftes Empfinden ließ sie aber als einzige fremde Dome in diesem Hause nie zu rechter Ruhe kommen, und darum begrüßte sie den Vorschlag ihrer Freundin mit großer Begeisterung. Und nun diese Erörterung! Ihr war zu Mut wie einem Vogel, dem von geschickter Hand unmerklich ein Leichter, aber festes Band um die Flügel geschlungen wird, jetzt, da sie einen freien Entschluss fassen wollte, versagte die Kraft der Schwingen. "Dringen Sie nicht weiter in mich," bat sie, "um meinwillen, es sei dies der beste Beweis Ihrer freundschaftlichen Gesinnung mir gegenüber."

Ihr Blick, ihre Sprache verrieten den Zwiespalt ihres Herzens, sie wollte in höflich-geschäftsmäßigem Tone sprechen, und unsicher und weich kamen die Worte über ihre Lippen. Sie fühlte etwas wie einen Joren gegen sich selbst.

Auch in ihrem Gegner brach plötzlich ein Gefühl hindurch, das ihn mit bewunderndem Gewalt ergriff, etwas Fremdartiges, Selbstiges, das ihn hart und unerbittlich stimmte und doch wie mit weichen Armen umschlang. — "Sie wollen um meinwillen, mein Fräulein, Ihr hübsches Stübchen aufgeben und drüben unter erschwerten Umständen wohnen, das zu verhindern, ist einfache Kavalleriepflicht. Und so erkläre ich Ihnen denn, daß ich dies Opfer Ihrerseits auf keinen Fall annehmen werde; bleiben Sie bei Ihrem Entschlusse, dann werde ich Ihnen zuvorkommen und meine Bette abbrechen, morgen schon, heute, sofort..."

Das Klang alles hart, fast drohend. "Mit anderen Worten," rief das Mädchen, mit blickenden Augen und, wie von einem Vorne befreit, hochaufatmend, "Sie wollen mich wieder zwingen, Ihren Willen zu tun."

"Ich muß es leider zugeben," erwiderte er, "mein Verhalten grenzt scheinbar an Brutalität, meine Gnädige, Sie sehen ich beschönige mein Tun durchaus nicht; aber vielleicht beurteilen Sie morgen, nach ruhiger, reiflicher Überlegung, mein Verhalten nachsichtiger. Aber ich sehe es Ihnen an, wie die Unterhaltung Sie erregt, ich werde Sie nicht länger ängstigen, mein Fräulein; ich hoffe mit unfern braven Vorgesetzten morgen auf einen günstigen Bescheid."

Er verbeugte sich tief und begab sich in sein Zimmer.

Mit zitternden Lippen und brennenden Wangen blieb sie zurück. Die Szene hatte sie unbeschreiblich erregt, alles debte in ihr; am liebsten hätte sie geweint.

Sie trat hinaus unter das tief niederhängende Dach. Der Regen rauschte, das Tannwasser donnerte, die Wolken strichen schwer und langsam über den Wiesensand dahin, sie schob sich, aber das tiefende Gras herab sich wühlend, bis heron an das Haus, so daß sie fröhlich das Tuch enger an sich zog, das sie vorhin beim Verlassen des Zimmers um ihre Schultern geworfen hatte.

Brutal! Ja, er hatte recht! Brutal war diese Art, eine Bitte zu äußern. Die Erinnerung trieb ihr immer wieder das Blut der Empörung in die Wangen. Und wenn sie noch unklüßig gewesen wäre, um der Wirkleute willen, jetzt durfte sie ihren Entschluss nicht mehr ändern; das war sie ihrer eigenen Würde schuldig.

Wo war der Wirt, der ihr bei dem kleinen Umzug behilflich sein sollte?

Durch die grüne, tropfende Atmosphäre sah sie ihn eilig im Garten beschäftigt, dem Wasser neue Blutzinnen zu graben. Das mußte sie ihn erst vollenden lassen. Aber das Tannwasser stieg zusehends, immer weiter griffen die gelben Bogen, schon spülten sie heran bis an die Laube, so daß sich der Wirt genötigt sah, sie mit festen Seilen an einem starken Baume zu befestigen.

Mit bekümmertem Miene stand er eine Weile am tosenden Wasser, dann näherte er sich langsam dem Hause.

"Ist das Haus selbst vor dem Wasser sicher?" fragte das Fräulein.

"Das wird's schon nicht machen, daß's bis ins Häusel kommt. Im Rußfall und in der Schürme hat's vor zwanzig Jahren einmal gefanden."

Unter dem Dache hing eine Horke. Diese ergriff er.

"Ich muß einmal runtergehen zum Steinweiler, dort hab' ich noch ein Stückchen, daß mir's nicht fortzukommen."

Die sah dem eilig Davonschreitenden nach. An einen Umzug war heute nicht zu denken. Der Mann hatte alle Hände voll zu tun. Wisnutig trat sie ins Haus ein, um es noch einigen Minuten wieder zu verlassen, nachdem sie sich durch Mantel und Schirm gegen den Regen geschützt hatte. Die drei Schwestern, die sie bereits erwarteten, mußten von dem notwendig gewordenen Ausbruch des Wohnungswechsels benachrichtigt werden.

Als sie zurückkehrte, brach die Dunkelheit bereits herein.

Der in seinem Zimmer auf- und abgehende Redakteur blieb lauschend stehen, als er die letzten Schritte seiner Hausgenossin über sich hörte. Sie blieb also noch, und wenn sie heute blieb, dann war das Fortgehen wohl überhaupt in Frage gestellt. Uebrigens, dies Gespräch vorhin hatte ihn selbst mehrmals erregt. Etwas hart zugesetzt hatte er ihr, das gefand er sich selbst ein. Aber wiederum, war er nicht einem wunderbaren, rätselhaften Drange in sich gefolgt? Es war etwas Neues, Unbekanntes, Zwingendes, das ihn beeinflusste und seine Empfindungen und Gedanken bewirkte. Er war mit sich selbst unzufrieden, morgen mußte er ihr ein begütigendes Wort sagen. (Fortsetzung folgt.)

Blattausfüllungsprogramm.

Sonntag, den 21. Oktober 1906, in den städtischen Anlagen am Königsplatz.

(Dir.: Herr Konzertmeister Jzmer.)

- 1. Choral.
2. Jubel-Ouverture.
3. Finale o. d. Op.: „Guthartige“.
4. La chaise du Lion. (Die Löwenjagd).
5. Mandolinata. Serenade.
6. Verjagter Marsch.

Stadtbibliothek.

Geöffnet Sonntag 1/2 11—1/2 1 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis, den 21. Oktober 1906.

Vorm. 9 Uhr predigt Pastor Thiergen über Eph. 4, 22-28. Abends 6 Uhr Beicht- und Abendmahlsgottesdienst. Pastor Wolf. In Wischdorf vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde in Schilddagen-Vorshendorf. Pastor Thiergen. Jünglingsverein: Sonntag nachm. 3 Uhr in der Herberge zur Heimat. Jungfrauenverein: Mittwoch abends 8 Uhr in der Herberge zur Heimat.

Wochenamt: Pastor Thiergen.

Getaufte: Johanne Paula, C. B. Weigels, Eisenbahnarbeiters. — Wischdorf: Erich Franz, H. R. Döller, Färberleisch. S. — Bruno Richard, B. K. Weises, Schuhmachers. — Rosa Luise, der H. A. Uhlig auferwehelt. — Gornau: Alfred Erich, R. E. Freyels, Tischlers S.

Gefraute: Friedrich Oskar Martin, fädt. Schloßenarbeiter in Leipzig, mit Marie Wilha Mauerberger hier. Beerdigte: Bruno Conrad, anl. V. Webermeister u. Invalidenrentner, 61 J. 4 M. 23 T. — Auguste Anna Schöne, Ernst Emil Schönes, Webers Ehefrau, 48 J. 10 M. 21 T. — Helene Ulla, Karl Heinrich Wahuts, Handelsmanns W., 7 J. 1 M. 22 T.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis, den 21. Oktober 1906.

werden kirchlich aufzuehen: Paul Ewald Kirch, Wäschfabrikant, in Wischdorf, Sohn des Gustav Louis Kirch, Wutsbesizers in Wittmannsdorf, mit Anna Marie Schneider, Tochter des weil. Karl August Schneider, Strumpfwirkers in Wischdorf.

Kirchennachrichten von Brunnernsdorf.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis, den 21. Oktober 1906.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Eph. 4, 22-28. Getauft: Ernst Otto, R. D. Harnischs, Feigers S. — Karl Fritz, R. T. Wigners, Hammersmanns S. Beerdigt: Der Fabrikarbeiterin F. C. Wehner unehel. toigeb. S.

Kirchennachrichten von Wittmannsdorf.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis, den 21. Oktober 1906.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Getauft: Paul Martin, S. des Fabrikarb. Julius Hermann Thle. — Max Walter, S. d. Fabrikarb. Clara Maria Fischer. Aufgehbt: Paul Ewald Kirch, Wäschfabrikant, in Wischdorf, und Anna Marie Schneider in Wischdorf.

Gottesdienste in Wittersdorf.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis, den 21. Oktober 1906.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1/2 1 Uhr Konfirmandengottesdienst.

Marktpreise in Chemnitz vom 17. Oktober 1906.

Table with 4 columns: Commodity, Unit, Price, and another unit. Includes items like Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc.

„Adriaglut“ Süßer Kraft-Rotwein. 1/2 Hl. M. 1.60. Herzlich empfohlen! Zu haben in Bschopau bei Aug. Geh. Arthur Thiergen.

Turngelegenheiten in der Stadt. Turnhalle: Allgem. Turnverein (D. L.): Für ältere Herren: Dienstag abends von 8 Uhr an. Für Jünglinge und junge Männer: Dienstag und Sonnabends. Für erwachsene Mädchen und Frauen: Freitag 7-8 Uhr. — Turnklub (D. L.): Montag und Donnerstag abends von 1/2 9 Uhr an. Witalleber- und Jöglingsturnen.

Antikler Verkauf von Briefmarken: Kaufmann August Geh, Markt, Restaurateur Emil Flebber, Wühlstraße, Handelsmann, Oskar Uhlmann, Johannsplatz, Buchbindermstr. Paul Raumann, Königsstraße 77, Materialwarenhändler Karl Kasper, Johannsstraße 572, Materialwarenhändler Carl August Lorenz, Bergstraße 487, Louis Scheller, Chemnitzstraße 359.

Verkaufsbank in Bschopau. Geschäftszeit: von früh 8 Uhr bis mittags 12 Uhr, nachmittags von 1/2 3 bis 6 Uhr.

5. Klasse 150. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 300 Mark gegenw. loosen. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 18. Oktober 1906.

Large table of lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 50000, 10000) and corresponding winning numbers.

Large table of lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 208 250 910) and corresponding winning numbers.

Im Bildrade verbleibe nach heute beendeter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 Quämte à 200,000. Serotine: 1 à 200,000, 1 à 20,000, 2 à 10,000 S à 10,000, 5 à 5000, 79 à 3000, 97 à 2000, 218 à 1000

Saponia

Vorzügliches Putz- u. Scheuermittel zur raschen Beseitigung von Schmutz und Fett.

SAPONIA reinigt alle Metalle (mit Ausnahme von Gold und Silber) ohne sie anzugreifen, ferner Porzellan, Holz, Emailgeschirr, Marmor, Badewannen, Kacheln etc. Unentbehrlich für Hotels, Cafés, Restaurants, Läden, Küche u. Haus.

SAPONIA-WERKE · OFFENBACH a/Main

In unseren Schaufenstern in Chemnitz ist in den nächsten Tagen ausgestellt:

eine komplette Braut-Aussteuer zu Mark 3000.—

hergestellt in unserer Kunstmöbelfabrik, bestehend aus:

Salon, Wohn- resp. Speisezimmer, Schlafzimmer, Küche und Vorsaal.

Kunstmöbelfabrik Rother & Kuntze

Hauptgeschäft: Chemnitz

Filiale: Leipzig, Leplaystrasse 1. Fabrikfiliale: Zeulenroda i. Thür.

In den Sternen

steht es geschrieben! Sterndeutungskunst am Tage der Geburt gibt genaue Auskunft über Charakter, Eigenschaften, Krankheiten, Glücks- und Unglückstage usw.

Genaue astrologische Berechnung.

Prospekt gratis durch Alfred Seidel, Döbeln, Riebersmarkt 5.

Wasche mit



Luhns

Giebt schönste Wasche Nurecht MIT ROTBAND

Kaiser's Brust-Caramellen

5120 not. beglaubigte Zeugn. beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarth und Verschleimung. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. bei Arthur Thierygen, Drogerie, Wörth Rühle Nachf., Eugen Kochert, vorm. Georg Völlmer, Ernst Lämmel in Gornau.



Nur echt mit Brennnessel. Verhütet Haarausfall, Haartrah, Kahlköpfigkeit. Das Bild und Wort „Brennnessel“ ist geschützt, wo solches oder die Marke Wendelsteiner Kircherl fehlen, erhält man kein Haarwachstum und unächtes Haarwasser. Voricht beim Einkauf. Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien. In Biskopau bei Drog. E. Kochert, Drog. Artb. Thierygen.

Lilienweiß

rosig angehaucht wird ihr Teint, Sommersprossen, rauhe Haut, Mitesser und Pickeln verschwinden durch Dresdener

Lana-Seife

von Dahn & Haffelbach, Dresden. a St. 50 Pfg. bei Arthur Thierygen, Drog. und Ed. Stichel, Seifenf.

Weltberühmtes Püllnaer Natur-Bitterwasser

Wohlschmeckendes, mild und sicher wirkendes Abführmittel. Seit mehr als 100 Jahren medizinisch bekannt. Appetit stärkend, Verdauung fördernd, Blut reinigend. In allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien zu haben. Hauptdepot: Arthur Thierygen, Drogerie, Zschopau, am Markt.

Palmin

feinstes Pflanzenfett zum Kochen, braten u. backen.

Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit unseres Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin. Man verlange nur „Pfeilring“ Lanolin-Cream und weise Nachahmungen zurück. Lanolin-Fabrik Martinikensfelde.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan ist das beste. Zu haben in allen besseren Geschäften.

Radebeuler Wald-Weiden-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, in natürlichem Weidengeruch, in geschmackvollen 1/4-Dyd.-Kartons. a Kart. M. 1.50, pr. St. 50 Pfg. bei: Ed. Stichel und Martin Schulze, Arthur Thierygen.

Jedes Kind

sollte nur mit der allein echten Bergmanns Buttermilch-Seife von Bergmann & Co., Radebeul gewaschen werden, es ist die beste Kinderseife, da äusserst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut. a Stück 50 Pfg. bei: Martin Schulze, Artb. Thierygen, E. Stichel, Eugen Kochert.

Ein großer starker Ziehhund (Dogge)

ist zu verkaufen. Wischdorf 29. Ein geb. Sofa wird zu kaufen gesucht. Offerten unter P. an die Exped. d. Bl.

Städtische Baugewerk- und Tiefbauschule

Beginn: Rossweln 15. Okt.

Hausfrauen

kaufen gute Wachtuche in allen Breiten am besten in der Wachtuchspezialhandlung von Paul Thum Chemnitz, Chemnitzer Strasse 2. Reste billigst.

Lose

der Zwickauer Gewerbe- und Industrie-Ausstellungs-Lotterie a 1 M., sind wieder eingetroffen in der Expedition des Wochenblattes. Ich richte jeden Donnerstag eine Sendung zu reinigender und färbender Artikel an die hervorragend leistungsfähige Thür. Kunstfärberei Königsee Chemische Wäscherei, und bitte um rechtzeitige Aufträge. Clemens Schröder, Albertstraße 33, 1 Treppe.

Elfenbein-Seife

mit „Elefant“ von Günther & Pauffner, Chemnitz-Kappel. In tausenden von Haushaltungen beliebt und unentbehrlich. Nachahmungen weisen man zurück.

Chem. Reinigungsanstalt und Färberei.

Carl Gärtner. Annahme in Zschopau: Weißwaren-Geschäft Wende, Altmarkt 1.

Liebhaver

eines zarten, reinen Gefächts mit rosigem jugendfrischen Aussehen, weicher, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint gebrauchen nur die allein echte: Stedenpferd, Lilienmilch, Seife von Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Stedenpferd. a Stück 50 Pfg. bei: E. Stichel, W. Schulze, Eug. Kochert, Artb. Thierygen, Wörth Rühle Nachf.

Patentanwaltsbureau SACK-LEIPZIG

Basorgung u. Verwertung.

Inkasso-Beamter

von Versch.-Gesellschaft sofort gesucht. Monatliches Einkommen 100 bis 125 M. und fl. Provis. Derselbe muß redegewandt und kautionsfähig sein. Offerten unter L. Z. 4790 an Rudolf Wosse in Zwickau erb.